

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Heidelberger Tageblatt. 1884-1896 1949

47 (13.7.1949)

Erscheint täglich außer Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis monatlich DM 1,30 zuzügl. DM 0,40 Transport. Postbesteller monatlich DM 1,70 (einschl. Zeitungsgebühr) zuzügl. Zustellgebühr. — Anzeigenpreis: Lepäufig = 40 mm breit DM 0,30 per mm nach Preisliste Nr. 1.

Chefredakteur: Dr. Karl Silex

Tageblatt

Verlag: Carl Pfeiffer Verlag u. Heidelberger Ostberg-Druckerei GmbH, Heidelberg, Verlag und Redaktion: Brunnenstraße 15-21, Tel. 28 27/28. — Herausgeber: Dr. Otto Pfeiffer, Wilhelm Reichenbach, Dr. Rudolf K. Goldschmidt-Jentner. — Postfach Karlsruhe 44 24.

54. Jahrgang des Heidelberger Tageblatts

UNABHÄNGIGE HEIDELBERGER ZEITUNG

Atlantikpakt und Deutschlandfrage · Gewerkschaften und Kommunisten 14 amerikanische Journalisten ums Leben gekommen · Prozeß Abetz

Schwere Flugzeugunglücke

Der Journalist Knickerbocker tödlich abgestürzt

Bombay. (DPD) Der amerikanische Journalist Hubert Knickerbocker befindet sich, wie am Dienstagmittag verlautet, unter den Todesopfern des schweren Flugzeugunglücks in der Nähe von Bombay. Außer ihm fanden 13 amerikanische Journalisten, 17 holländische Beamte, zwei Engländer, zwei Chinesen und neun Besatzungsmitglieder den Tod. Dorothy Brandon von der „New York Herald Tribune“ und William Matthews, von „Arizona Star“ befanden sich nach Mitteilung von KLM-Beamten in Batavia nicht an Bord des Flugzeuges.

Ein gräßlicher Anblick

Der Absturz des holländischen Constellation-Flugzeuges ist die schwerste Flugzeugkatastrophe, die Indien je erlebt hat. Die Katastrophe ging in stürmendem Monsunregen vor sich.

Gegen 9 Uhr örtlicher Zeit kreuzte die Maschine über dem Flughafen Santa Cruz, um auf ihrem Wege nach Europa eine Zwischenlandung zu machen. Viermal setzte sie vergeblich zum Landen an, dann verschwand das Flugzeug in Dunst und Regen. Zwei Stunden später hörten Arbeiter eines nahegelegenen Wasserwerks die Explosion und sahen den Feuerschein an der Unglücksstätte. Eine Stunde lang brauchten sie, um sich über die schlammigen Felder einen Weg zu dem Ort des Absturzes zu bahnen. Ein Augenzeuge berichtet, was sie dort sahen: „Ein gräßlicher Anblick. Wir sahen schrecklich verstümmelte Leichen, über den Hang des Hügels lagen abgerissene Glieder verstreut, ein Kopf hing an einer Baumwurzel festgeklemmt, verkohlte Leichenteile sah man überall zwischen den Trümmern der Maschine, die in der Mitte auseinandergebrochen war. Die vier Motoren waren von der Wucht des Aufpralls weit auseinandergeschleudert. Alle Insassen des Flugzeuges waren bereits tot. Nur eine Frau lebte noch. Sie versuchte zu winken und etwas zu sprechen, aber Sekunden später starb auch sie.“

Bleie Vorahnungen

Gegen Abend waren 33 Leichen geborgen und nach dem Hafen Santa Cruz gebracht, nach den übrigen wird noch gesucht. Die Leichen, die sich in der Maschine oder in ihrer unmittelbaren Nähe befanden, waren verbrannt oder bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Der Geruch verbrannten Fleisches machte den Aufenthalt an der Unglücksstätte fast unerträglich. Wo das Heck des Flugzeuges lag, sah man nur ein wildes Durcheinander von abgerissenen Gliedern, offenen Köpfen, zerbrochenem Geschirr und zusammengedrückten Schreibmaschinen. — Eine Korrespondentin der „New York Herald Tribune“ entging wie durch ein Wunder der Katastrophe. Am Abend des Unglücks klagte sie über böse Vorahnungen und weigerte sich, die Reise an Bord des Flugzeuges fortzusetzen.

Schlägereien im Flugzeug

Los Angeles. (DPD) Ein amerikanisches Verkehrsflugzeug ist, wie von den örtlichen Polizeibehörden am Dienstag bekanntgegeben wurde, am Santa-Anna-Paß im „San Fernando Valley“ (bei Los Angeles) abgestürzt. Vierzig Passagiere sollen an Bord gewesen sein.

Überlebende sagten nach ihrer Rettung aus, daß es zu Schlägereien an Bord des Flugzeuges kam, nachdem ein männlicher Mitreisender bei Durchfliegen eines Luftlochs „hysterisch geworden“ war. Während der Schlägerei forderte eine Stewardess die Passagiere auf, ihre Sicherheitsgürtel festzumachen, weil das Flugzeug eine Wolkenwand durchfliegen müsse. Nur wenige Sekunden später sei das Flugzeug auf den Boden aufgeprallt. Von den 18 Personen, die gerettet werden konnten, sind einige so schwer verletzt, daß mit ihrem Ableben gerechnet werden muß.

Nach den ersten Augenzeugenberichten brannten die Trümmer noch, als die Rettungsexpedition am Dienstagabend bei der Unfallstelle eintraf. Die Leichen der Passagiere, die sich aus den Trümmern nicht hatten freimachen können, verkohlten langsam. Aus der Stellung mehrerer Leichen ging hervor, daß einige Passagiere verbrannt sind, nachdem sie die Flammen vergeblich zu löschen versucht hatten.

Der Pilot hatte das Luftverkehrskontrollamt in Los Angeles 25 Minuten vor der Katastrophe durch Funkpruch verständigt, daß er wegen heftiger Schlägereien an Bord zu einem Kurswechsel gezwungen sei und auf dem in der Nähe gelegenen Flugplatz von Burbank landen wolle. Er bat Polizei zum Flughafen zu entsenden, da einer der beiden Passagiere, die sich geschlagen hatten, verhaftet werden müsse. Der andere hatte schwere Verletzungen davongetragen. — Kurze Zeit später erhielt der Polizeichef die Nachricht, daß das Flugzeug abgestürzt und in Flammen aufgegangen sei.

Wohnungsbau mit US-Kapital

Vorschlag des Reichministers a. D. Dietrich an McCloy

Stuttgart. Der württembergisch-badische Ministerpräsident Dr. Maier überreichte McCloy am Montag in Stuttgart eine Denkschrift des ehemaligen Reichsfinanzministers Dr. Dietrich, in der vorgeschlagen wird, die Wohnungsnot in Deutschland durch den privaten Bau von Kleinhäusern mit amerikanischem Kapital zu beheben.

Dr. Dietrich weist in seiner Denkschrift darauf hin, daß es auf dem Wege der staatlichen Wirtschaft nicht gelingen werde, die für zehn Millionen Menschen erforderlichen zwei Millionen Wohnungen in kurzer Zeit zu beschaffen. Man müsse dem einzelnen Interessenten Kapital und Baugelände zur Verfügung stellen, damit er ein Kleinhaus mit Küche und Wohnzimmer, sowie zwei oder drei im Obergeschloß befindlichen Schlafzimmern erbauen könne. Rechnet man für ein solches Haus einen Geldbetrag von zehntausend DM, so sei der gesamte Bedarf 20 Milliarden DM. Diese Mittel könnten nur durch amerikanische Anleihen aufgebracht werden, die von einer zentralen Instanz für ganz Deutschland verwaltet werden müßten. Ein Risiko liege in dieser Anlage von Milliardenbeträgen nicht, da Miete und Amortisation praktisch nie eingestellt würden. In amerikanischen Finanzkreisen müßte man ferner berücksichtigen,

daß das Geld zwar an Deutschland geliehen, von diesem aber zur Bezahlung von Rohstoffen und Lebensmitteln, praktisch also zur Bezahlung von Schulden an Amerika verwendet würde.

Das Kleinhaus, so betonte Dr. Dietrich in seiner Denkschrift, müsse nicht gebaut, sondern fabriziert werden. Die wichtigsten Folgen einer solchen Lösung seien die Wiedererweckung des Sparsinnes und des Sinnes für eigenen Besitz, die Stärkung der Moral, des Familien- und Gemeinschaftsgefühls. Damit würde der Kleinhausbesitzer nicht nur krisenfest, sondern auch kommunistenfest werden.

Steuerbegünstigung für Kunst und Wissenschaft

Frankfurt. (DPD) Der Direktor der Verwaltung für Finanzen hat am 6. Juli eine Verwaltungsanordnung zum zweiten Gesetz zur vorläufigen Neuordnung von Steuern erlassen, nach der steuerbegünstigte Nebeneinkünfte aus wissenschaftlicher, künstlerischer oder schriftstellerischer Tätigkeit mit einem durchschnittlichen Steuersatz von 15 Prozent zu versteuern sind. Die gesamten abzugsfähigen Sonderausgaben auf diese Nebeneinkünfte können von den Haupt-einkünften abgezogen werden.

Abetz-Prozeß in Paris begonnen

Vierstündige Verlesung der Anklageschrift gegen ehemaligen Botschafter

Paris. (DPD) In Paris begann am Dienstagmittag der Prozeß gegen den ehemaligen deutschen Botschafter bei der Vichy-Regierung, Otto Abetz, der sich wegen Kriegsverbrechen vor einem französischen Militärgerichtshof zu verantworten hat.

Der Angeklagte erschien bleich, abgemagert, mit weiß gewordenen Haaren vor seinen Richtern, antwortete aber gefaßt und kühl auf alle Fragen. Bei der Verlesung der Anklageschrift wechselten sich zwei Beisitzer ab. Nach der Anklageschrift werden Abetz, der am 26. März 1923 in Schwetzingen geboren wurde, Kriegsverbrechen vorgeworfen. Die Anklage gab zunächst eine ausführliche Übersicht über seinen Lebenslauf, seine Verbindungen zur Jugendbewegung, die er bald auch auf die französische Jugendbewegung ausdehnte und sein lebhaftes Interesse für die französische Kultur. Abetz habe Verbindungen zu den deutschen und französischen Frontkämpfer-Vereinigungen gesucht und vor allem zu den Leitern des deutsch-französischen Komitees, Scapini und de Brison, aufgenommen. Die Anklage stellt fest, daß Abetz auch in Berlin und anderen Städten Deutschlands ähnliche Zusammenschlüsse aufzog. Seine Zugehörigkeit zur SS, in der er einen sehr hohen Dienstgrad erreichte, wurde von der Anklage besonders hervorgehoben.

Die Hauptanklagepunkte

Hauptgewicht legt die Anklageschrift auf das Verhalten Abetz während des Krieges. Ihn wird vorgeworfen, alle Mittel der Propaganda in Frankreich wie Presse und Rundfunk in deutsche Hand gebracht zu haben. Seine Arbeit mit französischen Kollaborateuren, sein Eintreten für die Befreiung Laval's nach dessen Verhaftung im Jahre 1940, sein Einfluß auf Admiral Darlan, die Abberufung General Weygands

aus Nordafrika und sein „Diffamierungsfeldzug“ gegen General Giraud werden in der Anklageschrift ausführlich behandelt. Beihilfe zum Mord, Beihilfe zu Massendeportierung und Folterungen, Beihilfe zu Plünderungen sind die Hauptanklagepunkte, die in der umfangreichen Anklageschrift niedergelegt sind. Abetz soll im März 1944 die Ermordung der früheren Minister Blum, Mandel und Reynaud als Repressalien gegen die Hinrichtung von Vichy-Agenten in Algier vorgeschlagen und die Ermordung Mandels veranlaßt haben. In einem Telegramm an die Wilhelmstraße soll Abetz erklärt haben, er habe keine Einwände gegen die Deportierung von 40 000 französischen Juden in das Konzentrationslager Auschwitz. Der Plünderung wird Abetz beschuldigt, weil er an der Verschickung von 22 000 Kunstwerken von Frankreich nach Deutschland beteiligt gewesen sei. Diese Kunstwerke sollen zwar nach nationalsozialistischer Auffassung „Degeneriert“ gewesen sein, sie seien aber ins Ausland verkauft worden.

Daladier und Reynaud

Die Verhandlungen vor dem Pariser Militärgerichtshof werden mit Zustimmung Abetz in französischer Sprache geführt, die der Angeklagte ausgezeichnet beherrscht. Als Geschworene wurden sechs Offiziere der französischen Armee vereidigt. Die Verlesung der Anklageschrift am Dienstagmittag dauerte fast vier Stunden. Anschließend wurden die ersten Zeugen der Anklage aufgerufen. Einige von ihnen, darunter die früheren französischen Ministerpräsidenten Daladier und Reynaud haben brieflich mitgeteilt, daß sie in der nächsten Woche aussagen wollen. Der frühere Botschafter der Vichy-Regierung in Deutschland Leon Noel, und der ehemalige Minister der Vichy-Regierung, Marcel Peyrouton, haben gebeten, ihr Fernbleiben von der Verhandlung zu entschuldigen.

Der „Modus vivendi“ in Berlin

Berlin. (DPD) Die vier alliierten Kommandanten Berlins traten am Dienstagmittag zum erstenmal nach vielen Monaten zu einer Beratung über die gesamte Berliner Lage zusammen. Den Vorsitz führte der französische Kommandant General Ganeval. Der britische Kommandant von Berlin, General Bourne, erklärte im Anschluß an die Sitzung vor der Presse, daß die Stabschefs der drei westlichen Oberkommandierenden bei dem sowjetischen Stabschef energisch gegen die von den Sowjets verhängte Teilblockade des Lastverkehrs nach Berlin protestieren werden. Der französische Kommandant, General Ganeval, habe in der Sitzung der vier Kommandanten erklärt, daß die Gültigkeit des Pariser Abkommens von der Erfüllung des New Yorker Abkommens durch alle Beteiligten abhängig sei. Diesen Hinweis General Ganevals bezeichnete General Bourne als eine Erklärung von außerordentlicher Bedeutung. Alle drei Westkommandanten hätten darauf hingewiesen, daß es außerordentlich schwierig sei, über Berlin Probleme zu beraten, während gleichzeitig einer der beteiligten Partner unter Bruch des New

Yorker Abkommens Maßnahmen zur Blockierung des Straßenverkehrs nach Berlin treffe.

Der amerikanische Kommandant General Howley habe den sowjetischen Kommandanten aufgefordert, die Angelegenheiten der neuen sowjetischen Verkehrsbehinderung seinen Vorgesetzten vorzutragen. Dies habe General Kotikov zugesichert. Er habe jedoch erklärt, daß — soviel er wisse — im Straßenverkehr zwischen dem Westen und Berlin „alles normal“ sei. Unzuverlässigen Zeitungsberichten schenke er keinen Glauben.

Die drei Westkommandanten haben klargestellt, daß diese Beratung nicht die Wiederherstellung der alten Viermächte-Kommandantur bedeute. Es seien vielmehr ad hoc-Besprechungen in Ausführung des Punktes 3c des Pariser Kommuniqués, der Beratung über die Schaffung eines Modus vivendi, vorseh. Die vier Kommandanten sind dann übereingekommen, daß die nächste Sitzung von dem sowjetischen Kommandanten einberufen werden soll. General Bourne bezeichnete dies als eine gute Lösung, da damit die Initiative bei den Besprechungen über die Normalisierung der Verhältnisse den Sowjets überlassen werde.

Unsere Meinung

Die Rolle der Gewerkschaften

In der Entscheidungsfrage, ob die Welt einem ungeahnten Aufschwung des allgemeinen Wohlstandes oder der von Moskau erhofften allgemeinen Auflösung der Lebensformen entgegengeht, kommt den Gewerkschaften eine bedeutende Rolle zu, und es scheint, daß dies mehr und mehr begriffen wird. Es bedurfte dazu wohl der kritischen Zuspitzung, die von England ausgehend eine Art Furcht vor der Krise ausgelöst hat, die nach den Lehren der Konjunkturwissenschaft die Krisis erst zu erzeugen pflegt. Die Gewerkschaften in England beginnen zu erwachen. Wir meldeten, daß der kommunistische Führer des Bergarbeiterverbandes Horner von der Wiederwahl in den Generalrat des Gewerkschaftsbundes ausgeschlossen wurde und daß der Transportarbeiterverband sämtlichen kommunistischen Funktionären gekündigt hat. Die englischen Gewerkschaften haben überraschend lange zugehört, wie die Kommunisten eine wichtige Schlüsselposition nach der anderen an sich brachten, obwohl sie im politisch-parlamentarischen Leben des Landes praktisch überhaupt nicht vorhanden sind. Die entsprechenden Vorgänge in Frankreich waren zu wenig beobachtet worden. Nach der Befreiung Frankreichs hatten die Kommunisten als Teil der Widerstandsbewegung es verstanden, die französischen Gewerkschaften zu erobern, bis der alte Arbeiterführer Joux schon vor zwei Jahren mit der „force ouvrière“ mit Erfolg seine kommunistische Gegengewerkschaft gründete. Selbst in Amerika haben die Gewerkschaften überraschend lange zugehört. Die manchmal etwas sonderbar anmutende Schnüffelerei des Kongressausschusses für unamerikanisches Verhalten und die Spionageprozesse gegen kommunistische Agenten in der Beamenschaft, die soeben die Verurteilung in dem berühmten Prozeß gegen Alger Hiss brachten, haben die Augen geöffnet. Die Automobilarbeitergewerkschaft hat am Montag bei ihrer Dachorganisation, dem CIO-Gewerkschaftsbund (Congress of Industrial Organizations), beantragt, alle von Kommunisten geführten Gewerkschaften aus dem Gewerkschaftsbund auszustoßen. Man erfährt, daß es sich hierbei um nicht weniger als elf amerikanische Gewerkschaften handelt, die von einer kommunistischen Minderheit erobert worden waren. Wenn die in Frankreich und in Italien, besonders aber auch in der russischen Besatzungszone Deutschlands, gemachten Erfahrungen zunächst so wenig und schließlich so spät erst in den angelsächsischen Ländern beachtet wurden, so liegt das auch daran, daß die Arbeiterbewegungen der Welt nach diesem Kriege später als andere Bewegungen den Weg zu einer echten „Internationale“ gefunden haben. Die Deutschen sind jetzt zwar in Genf dabei gewesen, haben aber die Stimmung wahrscheinlich richtig eingeschätzt, wenn sie es vorzogen, noch nicht das Wort zu ergreifen. Die christlichen Kirchen waren nach 1945 die erste und lange die einzige Internationale. Der Aufbau einer neuen Gewerkschaftsinternationale, die sich über die Unterminierung der Arbeiterbewegungen durch die Kommunisten klar ist, könnte ein wesentlicher Beitrag zur Lösung der Entscheidungsfrage sein, die der Welt heute gestellt ist und die man auf die Formel „Wohlstand oder Chaos“ bringen kann. Sx.

Ohne Reich

Ab und zu wird in Deutschland das Thema „Reich“ wieder akut. Es gibt Deutsche, die sich nicht von dem Wort trennen können, auch die Eisenbahn führt es weiter. Nun haben die Militärgouverneure der Westmächte beschlossen, es im Westdeutschen Bundesstaat auszumerken. Die Franzosen haben in ihrer Zone das Wort Reich schon lange geachtet. Sie fürchten den Mythos. Soll man daraus eine nationale Ehrensache machen? Es gibt deutsche Politiker, die sehen es so an. Gewiß soll man Gefühlsmomente und Prestige in der Politik nicht unterschätzen. Gewiß verpflichtet sehr viele Besatzungsbefehle die Deutschen nur kraft höherer Gewalt und nicht kraft sittlicher Notwendigkeit oder Überlegener Weisheit. Der Reichsbegriff ist aber Deutschlands neuer Lage in Europa nicht mehr angemessen. Reich bedeutet Macht, bedeutet Schutzherrschaft einer starken Nation über schwächere, unselbständige Völker. Zum Reich gehören Wehrkraft, Soldaten und Waffen. Zum Reich gehört vor allem eine tragende Idee. Das alte, das erste deutsche Reich war erfüllt von der christlichen Universalität, es war ein heiliges und ein römisches Reich, in ihm regierten Kaiser und Papst. Das Deutschland, das Hitler zurückließ, hat nichts mehr von alledem. Den Namen eines Reiches trug eigentlich schon die Weimarer Republik nicht mehr zu Recht. Hitlers mißglücktes Unterfangen, Europa unter ein heidnisches germanisches Reich des Schreckens zu zwingen, erbrachte den Beweis, daß das alte Reich ohne seine Idee nicht mehr zu erwecken ist. Nationalsozialistische Glaubens- und Geistesherrschaft haben die deutsche Sendung

Das Reich verwirrt und verspielt. Heute ist es Deutschlands Bestimmung, Gliedstaat einer anderen Völkerordnung zu werden. Sein Schicksal hängt davon ab, ob es der atlantischen Gemeinschaft der Demokratien oder der eurasischen Union der Diktaturen eingegliedert wird. Das Reich ist Geschichte, Deutschland ist Gegenwart und auch die Einheit Deutschlands hängt nicht vom Reichsbegriff ab. Rpt.

Umstrittene Finanzhilfe für Franco

Paris (DPD). Die Nachricht von der Erteilung eines 15 Milliarden-Franks-Kredits an Spanien hat in Pariser politischen Kreisen außerordentlich überrascht. Die Verhandlungen sind hinter streng verschlossenen Türen geführt worden. Auch innerhalb des Außen- und Finanzministeriums scheint es nur einen begrenzten Kreis Eingeweihter gegeben zu haben.

Die Finanzhilfe für Franco-Spanien dürfte bei den französischen Linksparteien auf starken Widerstand stoßen und noch recht umstritten werden. Beachtet wird in diesem Zusammenhang in Paris auch der Beschluß des Kreditausschusses des amerikanischen Senats, 50 Millionen Dollar ERP-Hilfe für Spanien bereitzustellen. Man glaubt zu wissen, daß sich in Washington die Befürworter eines wirtschaftlichen Einvernehmens mit Spanien gemehrt haben.

Otto Strasser will zurück

Ottawa (DPD). Otto Strasser, der Leiter der ehemaligen „Schwarzen Front“ hat sich nach einer Mitteilung des kanadischen Außenministeriums zum sechstenmal eine Ausstellung eines Passes nach Deutschland beworben. Strasser will nach Deutschland zurückkehren, um dort die Führung seiner Anhänger zu übernehmen, die im „Bund für Deutschlands Erneuerung“ zusammengeschlossen sind.

Drei-Zonen-Vereinigung bevorstehend

McCloy über die Eindrücke seiner Rundfahrt durch Westdeutschland

Von unserem Korrespondenten

Wiesbaden. (Eig. Bericht) Der amerikanische Hohe Kommissar McCloy hielt am Dienstag in Wiesbaden eine Pressekonferenz ab, der auch der Direktor der Militärregierung für Hessen, Newman, beiwohnte. Ueber seine Eindrücke auf der Rundfahrt durch Westdeutschland erklärte McCloy, er sei nicht nur von den landschaftlichen Reizen der von ihm besuchten Städte beeindruckt, sondern vor allem von der Intensität, mit der die Bevölkerung der Arbeit nachgeht. Gegenüber der Zeit von 1945 sei in Bezug auf den Wiederaufbau in Westdeutschland sehr viel geleistet worden, besonders in Stuttgart, das er noch aus der Zeit vor der Zerstörung kenne.

Zu verschiedenen weiteren Fragen wies McCloy darauf hin, daß er sich erst noch in die Dinge einarbeiten müsse, ehe er mit den Einzelheiten vertraut sei. Er werde das jetzt tun, müsse dann allerdings noch einmal für einen Monat nach den Vereinigten Staaten zurückkehren. McCloy ging daher auf die Frage, ob die Bewirtschaftung auch weniger wichtiger Nahrungsmittel in Deutschland aufrecht erhalten werden müßte, obwohl die Mehrheit des Wirtschaftsrates dagegen sei, nicht näher ein. Er erklärte nur, auf seiner Rundfahrt habe er sich mit den wichtigsten Beamten der einzelnen deutschen Länder bekannt gemacht und zahlreiche Fragen besprochen, ohne in die Einzelheiten einzusteigen.

Die Vereinigung der französischen Zone mit dem Vereinigten Wirtschaftsgebiet

bezeichnete McCloy als nahe bevorstehend, ohne jedoch ein genaues Datum angeben zu können. Bei seinem Höflichkeitbesuch am Montag bei General König seien zahlreiche Probleme besprochen worden. Dabei habe es sich jedoch mehr um Erziehungs- und Kulturfragen gehandelt. Die Arbeiten zur Verschmelzung der Zonen gingen, so betonte McCloy, energisch vorwärts.

Hinsichtlich der Bedenken, die sowjetisch besetzte Zone könnte durch den Interzonenhandel auch Material erhalten, die für militärische Zwecke verwendbar seien, antwortete McCloy, vielleicht müßte die Ausfuhr bestimmter Waren kontrolliert werden; im allgemeinen habe er jedoch auf Grund seiner Erfahrungen die Ansicht, daß sich für keine Seite bei dem

„Strategie des Friedens“

Atlantikpakt löst Deutschland-Problem

John Foster Dulles vor dem amerikanischen Senat

Washington. (DPD). Der außenpolitische Sprecher der republikanischen Partei, Senator John Foster Dulles, setzte sich am Dienstag in seiner „Jungfernrede“ vor dem amerikanischen Senat für die Ratifizierung des Atlantikpaktes ein. Er bezeichnete den Pakt als einen „wesentlichen Bestandteil der allumfassenden Strategie des Friedens.“

Foster Dulles würdigte die Beiträge der anderen Nationen zum Atlantikpakt und bemängelte, daß in den Vereinigten Staaten zu wenig darüber gesprochen werde, was von anderen Staaten, die der Gefahr viel näher seien, für die USA getan werde. Seit dem Jahr 1945 sei der Krieg verschiedentlich in bedrohliche Nähe gerückt. Aber der Westen habe endlich eine „Strategie des Friedens“ entwickelt, die zum Erfolg führen werde, wenn man sie energisch bis zur letzten Konsequenz verwirkliche. Damit könne den Vereinten Nationen eine Last und Sorge abgenommen werden, mit der man bei der Gründung der UNO nicht gerechnet hatte.

Foster Dulles wandte sich gegen etwaige „Illusionen“ anderer Vertragspartner, durch die diese zur Annahme veranlaßt werden könnten, daß sie sich für ihre eigenen militärischen Pläne auf die amerikanische Hilfe verlassen könnten.

Zur Deutschlandfrage erklärte Foster Dulles, die Umstände, die Hitler zur Macht gebracht hätten, könnten unter Umständen in weniger deutlicher Form auch im heutigen Deutschland vorhanden sein. „In einem kleineren

Deutschland leben mehr Deutsche denn je zuvor. Strategisch befinden sie sich zwischen Ost und West. Sie hegen Wünsche, die, wie ich hoffe und glaube, durchaus achtbar sein mögen, die aber, wie wir wissen, ebensogut böse sein können. Wenn der Westen diesen Deutschen keine anständige und hoffnungsvolle Zukunft sichern kann, ist es beinahe gewiß, daß sich die Deutschen um eine Stellung bemühen werden, in der sie die Sowjetunion und Westeuropa gegeneinander ausspielen können. Daraus könnte, zeitweilig ein deutsch-sowjetisches Bündnis werden und alle unsere Hoffnungen und Pläne für ein friedliches und freies Europa wären damit zu nichte gemacht.“

Foster Dulles erklärte, Deutschland könne nur dann in den Westen eingegliedert werden, wenn die Vereinigten Staaten mit diesem Zusammenschluß der Westmächte gehörten. Durch den Atlantikpakt werde dem Brüsseler Abkommen ein umfassenderer und stärkerer Sicherheitspakt übergeordnet, so daß die westeuropäischen Völker keine Furcht davor zu haben bräuchten, die Deutschen in den Bereich des Westens einzugliedern. „Wenn der Atlantikpakt abgeschlossen ist“, sagte Dulles, „ist es vielleicht möglich, das Deutschland-Problem zu lösen. Ohne den Atlantikpakt kann ich mir keine Lösung des Deutschland-Problems vorstellen.“

Europarat am 8. August in Straßburg

London. (DPD). Der französische Botschafter in London, Massigli, hatte mit Außenminister Bevin eine Besprechung über die bevorstehende Eröffnung des Europarats in Straßburg, der am 8. August in Straßburg zusammentritt. Man nimmt an, daß die an der Gründung beteiligten Mitglieder des Europarates vorher Übereinstimmung erzielen wollen, damit die Türkei und Griechenland rechtzeitig offiziell von der Wahrscheinlichkeit einer Einladung zum Europarat unterrichtet werden können und es ihnen ermöglicht wird, Delegationen nach Straßburg zu entsenden.

Diplomatischer Vertreter Italiens

Frankfurt. Das italienische Außenministerium hat anstelle des bisherigen italienischen Generalkonsuls, Dr. Gallina, Francesco Babusico Rizzo zum vorläufigen diplomatischen Vertreter Italiens bei der kommenden Bundesregierung ernannt. Minister Rizzo wird zunächst den offiziellen Titel Geschäftsträger führen und seine Tätigkeit im Laufe des Monats August in Bonn aufnehmen.

Die Laien in der Pastorenkirche

Deutscher Evangelischer Kirchentag

Hannover (Eig. Bericht). Im evangelischen Deutschland wird gegenwärtig der Gedanke, künftig jedes Jahr „Deutsche Evangelische Kirchentage“ zu veranstalten, lebhaft erörtert. Erste Veranstaltungen dieser Art geben auf Johann Hinrich Wichern und die Jahre 1848 und 1850 zurück. An diese knüpfen die „Deutschen Evangelischen Wochen“ seit 1935 an, mitten in der Verfolgungszeit der Kirche, bis zu ihrem Verbot im Jahre 1938. In ihnen gelang es, weiteste Kreise zum Wachwerden gegenüber der Gewaltherrschaft eines amtlich gestützten Neubeitendums zu veranlassen. Mit der diesjährigen „Deutschen Evangelischen Woche“ in Hannover, die am 28. Juli beginnt und ihren Höhepunkt im „Ökumenischen Sonntag“ am 31. Juli findet, lebt der alte Gedanke der Evangelischen Wochen, wenn auch unter völlig veränderten Zeitumständen, wieder auf. Aus der Not der Zeit und der Kirche heraus soll vor allem ein Aufruf an alle Laien ergehen, ihren Glauben und ihre Verantwortung ganz ernst zu nehmen. Der Gedanke eines evangelischen Laienapostolats soll sich von hier aus in einem sich dann alljährlich wiederholenden großen Treffen sichtbar manifestieren. Voraussetzungen für die Hannoverische Woche zur endgültigen Gründung „Deutscher Evangelischer Kirchentage“ als einer permanenten Einrichtung führen.

Einer der Vorkämpfer dieses Gedankens, D. Dr.

Reinhold von Thadden-Trieglaff, von früher her bekannt als Mitglied des Aktionsausschusses des Reichsbruderrats der Bekennenden Kirche, seit Frühjahr 1949 Beauftragter des Rates der EKD für die Aktivierung missionarischer Arbeit und den Aufbau der Laienbewegung, daneben Männer wie Diebelius, Lilje und Niemöller den Aufruf für Hannover unterzeichnete, beantwortete den Vertretern des Evangelischen Pressedienstes hierzu einige Fragen.

Gleichgültigkeit, Skepsis, ja Nihilismus

Nach den besonderen Gesichtspunkten der Erneuerung solcher großer Tagungen der evangelischen Laienchristenheit in Deutschland als einer in Permanenz begründeten Institution befragt, sagte Dr. von Thadden: „Wir stehen heute in unserer Welt vor einer völlig veränderten Lage, die sich nicht nur als Folge der totalen Zerstörung unseres Vaterlandes, des verschwundenen bürgerlichen Wohlstandes, der vernichteten alten Oberschicht und der unvorstellbar riesenhaften Binnenwanderung heimloser Menschen darstellt, sondern in einer tiefgreifenden Erschütterung unserer gesamten Existenz sichtbar wird. Wenn das große seelische Vakuum, das sich seit 1945 vor allem in der Seele des jungen Deutschen findet und weiter um sich greift, nicht von christlichem Glauben ausgefüllt wird, dann ist kein Ausweg mehr zu finden. Die alte volkskirchliche Welt unserer Väter ist in voller Auflösung begriffen. Wir beobachten eine rapide Abwanderung der Menschen aus den traditionellen kirchlichen Bindungen. Wohl erleben wir eine kurze Periode neuerwachten Interesses für den karitativen Dienst der Kirche. Aber sie hat schon wieder wachsender Gleichgültigkeit, Skepsis, ja einem erschreckenden Nihilismus Platz gemacht.“

Kommen Laien in der „Pastorenkirche“ zu kurz?

In diesem Zusammenhang ist verschiedentlich in der Öffentlichkeit von einer kirchlichen Schuldfrage gesprochen worden. Man wirft der Kirche Versäumnisse vor und kritisiert vor allem eine „Pastorenkirche“, in der die Laien zu kurz kämen. Dr. von Thadden-Trieglaff warnt hier nachdrücklich vor Schlagworten, die das Problem ungebührlich vereinfachen. Indessen sei es eine offenkundige Schwäche im evangelischen Bereich, daß das Laienelement am Leben der Kirche nicht mit genügend Lebendigkeit Anteil nimmt. Hier muß so viel nachgeholt werden. Durch die „Deutsche Evangelischen Kirchentage“ sollen gerade die Laien aufgerufen werden, ihren Christenstand ernst zu nehmen. Die organisatorischen Voraussetzungen dafür gelte es neu zu schaffen. Die praktische Dauerleitung werde bei einem Präsidialausschuß liegen, der auf der Deutschen Evangelischen Woche in Hannover gewählt werden würde. Daneben wird jeder Kirchentag sein eigenes Tagungspräsidium haben, und die dritte Organisationsform wird in einem Ausschuß der jeweils wechselnden Tagungsorte liegen. In Hannover werde unter dem Protektorat von Bischof D. Dr. Lili ein solcher Ortsausschuß.

Briefe an das „Tageblatt“

„Was die Parteien uns sagen mögen“

In Ihrem Aufsatz „Was die Parteien uns sagen mögen“ bezeichnen Sie das Ergebnis der „angebliehen“ Umfrage der Frankfurter Rundschau kurzerhand als Unfug. Sie werden Ihre Gründe dazu haben. Ich habe meine Gründe dazu, die Stimmung gegenüber Parteien und Politikern, die in den fünf Antworten ausgedrückt ist, für durchaus richtig zu halten und als zutreffenden Gradmesser der allgemeinen Stimmung anzusehen. Es trifft nicht den Kern der Sache, wenn Sie sagen, die Balgerei der Berufspolitiker wirke abstoßend. Vielmehr besteht Interesse dafür, zu erfahren, mit welchem Rechtstitel die Herren an zwei Stellen, nämlich in Bonn und in Frankfurt, Millionen für den gleichen Zweck ausgeben. Gibt es denn keinen Rechnungshof oder sonstige Kontrollstellen? Während zahllose Menschen noch immer unter den unwürdigsten und beengtesten Verhältnissen wohnen müssen, haben die überläufigen Parteibonzen nichts anderes im Kopf, als die sauer erworbenen, konfiskatorischen Steuergelder des Volkes für höchst großzügige Unterkünfte und Nachrichtenmittel hinauszuwerfen, ohne nach dem Willen des Volkes im geringsten zu fragen. Sie wissen wahrscheinlich, daß ihnen die Nazis die Sorge um die Erziehung zur Hammelherde in vollendeter Weise abgenommen haben. Ich bin ein juristischer Laie, aber ich frage mich, was einem Privatmann passieren würde, der ihm anvertraute fremde Gelder an zwei Stellen für einen Zweck ausgibt, der nur an einer Stelle erfüllt werden kann. Leider bieten die bevorstehenden Wahlen keine Aussicht, den Herren, die sich nun einmal absolut als Berufspolitiker betätigen müssen, wirksam und ein für allemal beizubringen, daß sie für die Regierung, d. h. für das Volk zu leben haben und nicht von der Regierung. Aber hier sollte eben die Presse einsetzen, die sich bis heute bei allen Kritiken an der übermäßig gewordenen Verwaltungsbürokratie fast immer eines auffallend bescheidenen, zahmen Tones befleißigt. Was seit 1945 von unseren Politikern — aller Parteien — geleistet wird und was jetzt von den Herren im Hinblick auf die offenbar atemberaubende Seligkeit der neuen Bundesregierung (o heilige Futterkerpe!) verübt wird, verlangt doch wohl eine etwas andere Sprache als den heutigen Leitartikelstil. Wir sollten uns nicht immer wieder von den Amerikanern und auch sonst vom Ausland bescheinigen lassen, daß uns die Zivilcourage fehlt. — Reinhold H. Matschat, Heidelberg.

Der Garten des Kurpfälzischen Museums

Bei der Eröffnungsfest der Ausstellung „Künstlerisches Frauenschaffen“ erwähnte der Oberbürgermeister Swart in seiner Ansprache, u. a. daß er beabsichtige, eine Neugestaltung des alten, allen Heidelbergern ans Herz gewachsenen Gartens des Kurpfälzischen Museums vornehmen zu lassen. Handelt es sich lediglich um ein Ausputzen des etwas verwilderten Gestrüchs, dann ist wohl kaum etwas dagegen einzuwenden. Es besteht aber die Gefahr, daß man Hand an die alten Baumbestände legt, daß man den ganzen Garten umgestaltet, daß man diesen idealen alten Garten eines unserer ältesten Patrizierhäuser modernisieren und ihn durch unsachgemäße Eingriffe verschandeln wird. Es handelt sich doch hier um eine Anlage, die eigentlich unter Denkmalschutz gestellt werden müßte. Wir alten Heidelberger laufen Sturm gegen jede diktatorischen Absichten. Wir verlangen, daß hier nach Anhören Sachverständiger in aller Öffentlichkeit verhandelt wird oder Entschlüsse gefaßt werden. Warum wird uns eigentlich dieser einzige Erholungsplatz, der uns innerhalb der Stadt noch geblieben ist, vorenthalten? — Anna Müller, Heidelberg.

Knut Hamsun

Erlauben Sie mir, hier meine aufrichtige Freude für Ihre ehrliche und wohl auch mutige Stellungnahme zu Knut Hamsun zum Ausdruck zu bringen (Tageblatt Nr. 42 „Ein Neunzigjähriger wird nicht gefeiert“). — Emil Schmitt, St. Leon.

An die Straßenbahn!

Seit den frühen Morgenstunden fährt die Linie 3 durch die Rohrbacher Straße in beiden Richtungen. Wäre es nicht möglich, die Haltestellen so einzurichten, daß die Friedhofsester am Steilweg aussteigen können, wenn sie zum Bergfriedhof wollen. Außerdem noch eine Haltestelle in der Schlosser- oder Kaiserstraße einzurichten, so daß jeweils an Bunsen-, Schlosser- und Dantestraße eine Haltestelle käme, die sozusagen in gleichen Abständen voneinander wären. — Nikolaus Opel.

Eine Bitte an die Stadtverwaltung

Wäre es nicht möglich, an der sogenannten „Wasserschachtel“, gegenüber der Fahrgasse, eine Sperrgrenze für die Kinder, die dort planschen, anzubringen? Es sind mit wenig Ausnahmen, Nichtschwimmer. Gestern, gegen Abend, glitt ein Kind an den äußeren Stufen, die in den Neckar führen, aus und versank. Nur durch einen beherzten jungen Mann wurde es gerettet. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, daß man dort etwas tun kann, ehe ein Unglück geschieht. — Fritz Auslinger, Heidelberg.

Stuttgart. (DPD). Der erste Vorsitzende der FDP, Professor Dr. Theodor Heuss, wurde vom Landesvertretertag der DVP Württemberg-Baden als Spitzenkandidat der DVP-Landes-Ergänzungsliste in Württemberg-Baden aufgestellt. An zweiter Stelle steht als Vertreter der Heimatvertriebenen der Sudetendeutsche Dr. von Goldtschek.

Chefredakteur: Dr. Karl Sliem
Stellv. Chefredakteur: Dr. Franz C. Heidelberg.
Verantwortliche Redakteure: Dr. Herbert von Borch (Politik); Dr. Arthur Neppie (Wirtschaftsteil); Dr. Rudolf K. Goldschmidt-Jentner (Feuilleton); Dr. Juse Rimmermacher (Frauenfragen); Werner Schweitz (Leserbriefe und Landnachrichten); Günter Frastka (Sport); für Absagen: Thomas Morath.
Verlagsleitung: Wilhelm Reichenbach

Wahlversammlung der SPD

Henk und von Eckardt sprachen

Heidelberg. (Tg.). Die SPD Bezirk Altstadt hielt am Dienstagabend im „Fuchsbau“ eine öffentliche Wahlversammlung ab. Die Referenten des Abends waren Emil Henk, Kandidat der SPD für Heidelberg, und Prof. v. Eckardt. Emil Henk sprach über das Thema „SPD und Westdeutschland“. Es gehe bei der Wahl am 14. August nicht um freie Wirtschaft oder Planwirtschaft. Es gehe auch nicht um Föderalismus oder Zentralismus, nicht um die Schule und um das Christentum. Es gehe um die Lösung der großen sozialen Probleme in Deutschland und in Europa. Die Entwicklung der Wirtschaft in Westdeutschland sei zwar eine Konjunktur, sie sei aber unsozial, da sie den breiten Massen kein Geld zum Kaufen gebe. Gebrauchte werde eine echte Konjunktur, die den Arbeitern und Handwerkern Anteil am Wirtschaftsaufschwung gebe. Die SPD sei nur schwerer Herzens für den Weststaat eingetreten, aber sie werde ihn jetzt auch gegen alle Angriffe verteidigen. Wirksam könne der Osten, nach dem Beispiel Berlins, nur mit sozialistischen Waffen bekämpft werden. Deutschland sei heute der Osten Europas, es könne seine Aufgabe nur mit einem freien Rücken im Innern, dem Gefühl einer sozialen Gemeinschaft, durchführen.

Prof. v. Eckardt führte u. a. aus: In dem Vakuum Westdeutschlands sehe das Bewußtsein

heute von der Arbeiterschaft zum Bürgertum, nicht umgekehrt. Die sozialistische Position sei der innere deutsche Block. Man solle der Sozialdemokratie die Chance geben, im politischen Wechselspiel zu Wort zu kommen, die sozialistische Entwicklung könne dann nicht mehr abbrechen. Die Worte Schumachers, als nationalistisch angegriffen, seien gegen den bestimmten Gegner, den Kommunismus, gerichtet. Hier könne nur eine unsachgeliebte Haltung die Position stärken, denn der Westen sei dann ein Faktor, mit dem die Sowjetunion rechnen müsse. Hierbei bezeichnete der Referent die Sozialdemokraten als die mittlere Proportionale der besonnenen und treibenden Politik. In den sozialen Kämpfen der letzten Jahrzehnte wären die Gewerkschaften zu dem Blocke hinzutreten. Durch sie käme man in ein Gespräch mit Amerikanern, Engländern und Franzosen. Damit seien die internationalen Beziehungen an die Lokomotive des Sozialismus angehängt. Ein vereinigtes Europa werde nur ein sozialistisches sein oder es werde nicht sein. Im Innern werde wirkliches Interesse den Intellektuellen nur von den Arbeitern entgegengebracht.

In der sich anschließenden lebhaften, teilweise heftigen Diskussion wurden neben zustimmenden Argumenten auch solche von entgegen-

Heidelberger RUNDSCHAU

Das erweiterte Schaufenster:

Erfolgreiche Ausstellung

Nicht jede Ausstellung hat Erfolg. „München“ mußte vorzeitig abbrechen. „Nürnberg“ war kein Ruhmesblatt in der Geschichte der Ausstellungen; auch in anderen Städten hätte es besser sein können — aber Heidelberg hat es geschafft. Die Mehrzahl der Aussteller ist zufrieden. Nicht nur eine große Besucherzahl ist zu verzeichnen. Es wurde auch gekauft und jeder Abschluß schafft Arbeit und ist deshalb ein wichtiger Beitrag im Kampf gegen Not und Arbeitslosigkeit. Nur darum geht es und aus diesem Grund wissen wir vom ersten Tag an in jeder Ausgabe auf diese Ausstellung hin.

Nun hat die letzte Woche begonnen. Wenn man die Zeichen richtig zu deuten weiß und das Wetter weiterhin kühl, was uns versprochen wird, kann man erwarten, daß die letzten Tage noch eine wesentliche Steigerung bringen werden.

Wer kommt am Samstag?

Der kommende Samstag, die bedeutende Ausstellung und das große, wieder friedensmäßige Feuerwerk, soll Heidelberg nach einer zehnjährigen Zwangspause, verursacht durch Krieg und Kriegsfolgen, endlich erneut zum Ziel der Freude und Reiselust machen. Die Herren, die am Werke sind, die Fremdenströme nach Heidelberg hereinfließen zu lassen, konnten auch heute früh noch keinen vollen Ueberblick geben. Sie haben viele Anstrengungen gemacht — aber die Entschlüsse in den Familien, in denen entschieden wird, ob man fährt oder nicht, fallen erfahrungsgemäß kurz zuvor. Man kann also nicht schon heute mit Zahlen operieren; aber man weiß, daß Kolonnen von Sonderomnibussen, zum Teil sogar von weit her, anrollen werden und einige Sonderzüge bereits jetzt als sicher gelten. Diese Nachrichten lassen ahnen, daß sich jenseits der Umgrenzung Nordbadens einiges anbahnt. Die Masse aber wird ohne Zweifel aus der engeren und weiteren Umgebung Heidelberg kommen. Inwieweit es von dorther zu Sonderzügen reicht, ist noch unbestimmt. Das Hauptgewicht legen die Fremdenverkehrsstrategen auf die Bereitstellung von Extra-Rückfahrgelegenheiten nach allen Richtungen. Damit liegt es im Belieben der Gäste, mit den normalen Zügen entweder so anzureisen, daß sie die erfolgreiche Sommerschau vorher sehen können oder daß sie erst kurz vor Beginn der Schloßbeleuchtung eintreffen. Wir werden den Rückfahrplan der Eisenbahn sowie einen Ueberblick über die Sonderfahrten unserer Straßenbahn und der OEG noch rechtzeitig veröffentlichen.

Die Vorzeichen sind gut. Sie lassen Großes erwarten und das ist erfreulich, denn es ist an der Zeit, daß sich Heidelbergs magnetische Kraft erneut bewährt.

Provisorischer Heimkehrerausschuß Heidelberg gegründet

Am 11. Juli manifestierte sich in Heidelberg ein provisorischer Heimkehrerausschuß. Dem Beispiel anderer in den Westzonen, deren bestehender Heimkehrerorganisationen folgend, hat er sich das Ziel gesetzt, die Interessen aller ehemaligen Kriegsgefangenen wirkungsvoll bei allen öffentlichen Instanzen zu vertreten und im Bundesrat die prinzipiellen sozialen und wirtschaftlichen Forderungen der Heimkehrer durchzusetzen. Hierher gehören: der Anspruch der Heimkehrer auf Anerkennung der in den Gewahrsamsländern geleisteten Reparationsarbeit und Einbeziehung der Spätheimkehrer in den Lastenausgleich, die Festsetzung einer Einstellungsquote für arbeitslose Heimkehrer, die Gewährung staatlicher Kredite zu Zwecken der Ausbildung und Umschulung.

Um die Öffentlichkeit mit den Zielen der Heimkehrerorganisation bekannt zu machen, wird der prov. Heimkehrerausschuß im Laufe der kommenden Woche eine Kundgebung durchführen, zu der alle ehemaligen Kriegsgefangenen und die Angehörigen solcher, die sich noch in Gefangenschaft befinden, eingeladen sind. Ort und Zeit der Veranstaltung wird noch rechtzeitig durch die Presse bekanntgegeben.

Weiterer Nachtrag zur Stadtratsitzung

Wie aus der Städtische Presseamt mitteilt, wird außer den bereits bekanntgegebenen Punkten noch ein weiterer auf der öffentlichen Stadtratsitzung am Donnerstag, den 14. Juli, um 17 Uhr, behandelt: „Wahlangelegenheiten der Bundestagswahl“.

Beethovens Neunte Sinfonie

Mit dem Schlußchor über Schillers Ode „An die Freude“ kommt im 8. (letzten) Sinfoniekonzert des Städtischen Orchesters am kommenden Montag, dem 18. Juli, 20 Uhr in der Stadthalle Beethovens Neunte Sinfonie zur Aufführung. Leitung: Ewald Lindemann. Solisten: Tilla Briem (Sopran), Tilla Hoffmann (Mezzosopran), Theo Herrmann (Tenor), Otto v. Rohr (Baß), Chor: Bachverein.

In Haft genommen wurde in der vergangenen Woche unter dem Verdacht des betrügerischen Bankrotts der Inhaber der Carlton-Bar.

Das Festspiel „Pandora“ von Joh. Wolfgang v. Goethe wird von Studenten des Deutschen Seminars anlässlich der Goethe-Feier im Königssaal am Freitag, 17. Juli, um 16 Uhr aufgeführt. Eintritt ist frei.

Das Fest der goldenen Hochzeit feiern heute, Mittwoch, Franz Zimmermann und seine leider kurz zuvor erkrankte Ehefrau Anna Barbara geb. Wesch, wohnhaft in Eppelheim, Hauptstr. 57. Wir wünschen dem Jubelpaar weiterhin recht schöne Jahre und Frau Anna Barbara Zimmermann baldige Genesung.

7,4 Millionen Essenportionen in zwei Jahren

Eindrucksvoller Erfolg der Hoover-Schulspesung in Heidelberg — Große Hilfe für unsere Jugend

Dem großen Ortsausschuß für die Hoover-Speisung wurde anlässlich seines zweiten Jahrestages vom Wohlfahrts- und Jugendamt Heidelberg als Geschäftsstelle der Hoover-Speisung ein Bericht erstattet, in dem es u. a. heißt:

Am 1. Juni 1947 konnte in allen Schulen Heidelbergs mit der Hoover-Speisung begonnen werden. Bei durchschnittlich monatlich 20 Speisetagen wurden an 15.500 Schüler und Jugendliche aller Volksschulen und Schüler bis zu 18 Jahren der Höheren Schulen 310.000 Essen im Monat ausgegeben, das ergibt auf zwei Jahre umgerechnet: 7,4 Millionen Essen im Wert von 1,2 Millionen DM. Vom 1. November 1948 ab wurden die Studenten in die Hoover-Speisung mit einbezogen und zwar mit 5000 Speiseplätzen und Studenten weiterer Lehranstalten mit 1000 Speiseplätzen.

Die Lebensmittel für die Hoover-Speisung wurden vom Lager der Großspeisungsgesellschaft

in Mannheim bezogen, durch vier Heidelberger Großhändler in Mannheim abgeholt und an die einzelnen Schulen verteilt. Für die Lebensmittel wurden durchschnittlich monatlich 32.000 DM ausgegeben, sie stammen zu etwa 90 Prozent aus Importen. Die in 23 Schulküchen gekochten Speisen hatten den vorgeschriebenen Nährwert von durchschnittlich 350 Kalorien. Wiederholte Essensproben ergaben keine Beanstandungen. Den Wünschen auf Aenderung des Speiseplanes konnte von der Landesgeschäftsleitung nicht immer entsprochen werden, weil man sich auf die Speisen beschränken mußte, die sich für eine Massenherstellung eignen. Das Personal in den Schulküchen wurde von den caritativen Verbänden eingestellt und entlohnt. Sowohl die Lebensmittel als die hergestellten Essen standen unter ständiger Kontrolle. Die Lager in den Schulen und die ver-

einnahmten Gelder wurden durch Beamte des Rechnungsprüfamt ständig überprüft.

Die Ausgaben für die Hoover-Speisung in den abgelaufenen zwei Jahren wurden durch die Elternbeiträge, durch Zuschüsse des Landes und durch Spenden der Landesgeschäftsleitung vollumfänglich gedeckt. Die Ausgaben betragen jährlich durchschnittlich 576.000 DM, wobei zwei Drittel auf Lebensmittelkosten und ein Drittel auf Betriebs- und Verwaltungskosten entfallen. Die Elternbeiträge betragen zunächst 25 Pf. bis zum 1. März 1948, dann 30 Pf. und ab 1. September 1948 15 Pf. pro Essen. Für 60 Prozent der abgegebenen Essen wurden die Elternbeiträge voll bezahlt, 40 Prozent wurden verbilligt oder unentgeltlich an hilfsbedürftige Kinder abgegeben.

Die Hoover-Speisung hat, wie vom Gesundheitsamt festgestellt wurde, wesentlich dazu beigetragen, die Gesundheit der Schuljugend zu bessern. Während zu Beginn der Speisung 54 Prozent der Schüler Untergewicht hatten, waren es am Ende der zweijährigen Speisung nur noch etwa 25 Prozent. Nach den Beobachtungen der Lehrer wurde die Aufnahmefähigkeit im Unterricht wesentlich gefördert.

Vom 1. April 1949 ab müssen die Ausgaben, die in Heidelberg bis zur Fertigstellung und Ausgabe des Essens entstehen, örtlich aufgebracht werden. Sie betragen etwa 15.000 bis 16.000 DM monatlich. Eine Spendenaktion, die zugunsten der Hoover-Speisung durchgeführt wurde, war erfolgreich. Mit den Einnahmen für April und Mai 1949 konnten die Ausgaben für diese Monate vollumfänglich gedeckt werden. Wenn die Spenden in gleicher Höhe auch weiterhin eingehen, ist die Finanzierung der Hoover-Speisung auch für die Zukunft gesichert.

Ueber die großen Schulfestien fällt die Hoover-Speisung in Heidelberg aus. Mit Beginn des neuen Schuljahres wird sie wieder in gleicher Weise wie bisher, auch während des nächsten Winters, fortgeführt.

Deutsch-schweizerisches Junglehrertreffen

Den Bemühungen der Unterrichtsverwaltung des Landesbezirks Baden ist es in Verbindung mit den zuständigen Stellen der amerikanischen Militärregierung gelungen, in Heidelberg ein deutsch-schweizerisches Junglehrertreffen zu veranstalten. Das Treffen dient dem Meinungsaustausch und der lebendigen Begegnung von Mensch zu Mensch und findet vom 15. bis 31. August statt. Neben einer Reihe von Vorträgen qualifizierter deutscher, schweizerischer und amerikanischer Erzieher und Mitglieder der Jugendbewegung sind gemeinsame Wanderungen und Besichtigungen vorgesehen. In Abendveranstaltungen, die aus den Reihen der Junglehrer heraus gestaltet werden, sollen die Teilnehmer Einblick in Volkstanz, Volkstheater, Volksmusik und Erziehung usw. des schweizerischen bzw. deutschen Volkes erhalten. Alle Teilnehmer werden im Studentenheim der Lehrerbildungsanstalt Heidelberg, Keplerstraße 87, untergebracht und erhalten dort freie Unterkunft und Verpflegung.

Wanderung in den „Kleinen Odenwald“

Die nächste Wanderung im Odenwaldklub Heidelberg findet am kommenden Sonntag, den 17. Juli, statt. Sie beginnt im Neckarhäuserhof, führt durch das romantische Finsterbachtal über den Steinernen Tisch auf die Höhen nach Schönbrunn. Durch herrlichen Tannenwald geht es weiter, vorbei an der Totenbrunnensee und dem idyllisch gelegenen Dorf Schwannheim. Auf verschlungenen Waldpfaden wird um die Mittagszeit das Tagesziel, das weithin sichtbare Dorf Neunkirchen, erreicht. Dort kommen auch die Mosbacher Wanderfreunde, mit denen bei Gesang und Tanz einige frohe Stunden verlebte werden.

In Neunkirchen weht noch ein leiser Hauch längst versunkener Romantik: hier wurde die Romantikerin des Kleinen Odenwaldes, Auguste Pattberg, Tochter des Forstmeisters v. Kettner, geboren, die in Sagen, Märchen, Dorfgeschichten und Volksliedern das in der Heimat Geschaute und Erlebte festhielt und es in dichterischer Fassung der Nachwelt schenkte. Von Neckaritz aus, wohin sie sich verabschiedete, schloß sie sich dem Kreis der Heidelberger Romantiker Clemens Brentano und Achim von Arnim an und schuf mit an der bekannten Liedersammlung „Des Knaben Wunderhorn“. Ihre bekanntesten Beiträge sind die vielgesungenen Volkslieder „Es steht ein Baum im Odenwald“ und „Bald gras ich am Neckar, bald gras ich am Rhein“.

In dankbarer Erinnerung an die feinsinnige Frau ließ der Odenwaldklub im Jahre 1929 an der kath. Kirche zu Neunkirchen, unweit ihres Geburtshauses, eine Gedenktafel anbringen.

Der Abstieg ins Neckartal erfolgt auf schattigen und bequemen Waldwegen über den Leidenhartshof, Kellersbrunn nach Zwingenberg am Neckar, woselbst in den frühen Abendstunden die Heimfahrt angetreten wird. Die Wanderung ist eine fast ausgesprochene Waldwanderung und verspricht jedem Teilnehmer einen genuß- und erlebnisreichen Tag.

Über „Student und Politik“ spricht Prof. Dr. Wahl am Donnerstag, 14. Juli, 20 Uhr, in der Klagenfurtturnhalle, anschließend Diskussion.

Im Rahmen der „Gedok“-Ausstellung findet am Donnerstag, 14. Juli, um 18 Uhr, ein Konzert mit Liedern und Kammermusik lebender Komponisten: Rich. Strauß, Jos. Hass, Theodor Blumer statt. Ausführende: Irene Haller, Anneliese Diehl, Stephanie Pellissier. Eintritt: 1,- DM.

Über das Deutschlandbild im modernen Frankreich spricht heute abend um 20 Uhr im Internationalen Presseclub Univ.-Prof. Minisar (Nancy). Gäste-einführung nur durch Mitglieder.

Wetterbericht

Vorhersage: Tagüber noch heiter. Gegen Abend und in der Nacht aufkommende Gewitter. Höchsttemperatur bis über 25 Grad.

Wasserstand

Rhein: Konstanz 216, Maxau 202, Kaub 166, Dultsburg 145. Main: Bammbach 146, Neckar: Plochingen 104.

2000 Familien sind besatzungsgeschädigt

Besatzungsgeschädigte — oder Besatzungsbetroffene, das war noch vor einem halben Jahr ein unbekannter Begriff. Inzwischen hat sich die Presse mit mehr oder weniger Verständnis um Aufklärung bemüht, wenn auch der Rundfunk bisher noch keine Gelegenheit genommen hat, ein gleiches zu tun. Man weiß jetzt, daß es sich um Mitmenschen handelt, die ihr Haus, ihre Wohnung, ihre Möbel, ihre Gärten, ihre Gewerbebetriebe durch Beschlagnahme der Besatzungsmacht überlassen mußten, und ferner um Bedauernswerte, die Schaden an ihrer Gesundheit erlitten.

Mit dem verlorenen Krieg kam die Besatzungsmacht, wobei die sonst so begrüßenswerten Vorliebe der Amerikaner für Heidelberg es mit sich brachte, daß unsere Stadt zum Sitz des Europäischen Hauptquartiers erkoren wurde. Dies hatte für das besetzte Land auf dem Wohnungsgebiete die Notwendigkeit zur Folge, Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Es begann die Beschlagnahme von Wohnhäusern mit dem Einrücken der Kampftruppen. In der Natur dieser Art der Beschlagnahme lag es, daß sie die Betroffenen besonders hart traf. Innerhalb kürzester Frist mußten sie ihr Heim verlassen, wobei sie nichts oder nur das Allernotwendigste mitnehmen durften. Und wenn auch manchmal schon nach wenigen Tagen oder Wochen diese Wohnungen wieder frei wurden, so war doch inzwischen manch schmerzlicher Verlust durch irreguläre Requisition eingetreten.

Im Zuge des Aufbaus der Besatzungsorgane mußten die Städte laufend Wohnraum, Möbel und Einrichtungsgüter zur Verfügung stellen. Da jedoch die Produktion im Lande brach lag, blieb keine andere Möglichkeit, als die Anforderungen auf dem Wege der Beschlagnahme zu Lasten der Bürger zu befriedigen. Die Stadtverwaltungen er-

füllten ihre heikle Aufgabe unter Aushandlung von Requisitionsscheinen, doch ging es zu diesem Zeitpunkt leider noch nicht in wünschenswerter Ordnung zu. Um die Mitte des Jahres 1948 erreichte die Organisation der Besatzungsmacht eine gewisse Konsolidierung. Mit ihr setzte die Hauptstelle der Beschlagnahmen an Häusern, Wohnungen und Möbeln ein. Es wurden die Besitzer von Ein- und Mehrfamilienhäusern gegen Beschlagnahmeschein der Besatzungsmacht gezwungen, ihre Häuser zur Verfügung zu stellen; die Mieter mußten ihre Wohnungen aufgeben, sie alle mußten ihre guten Möbel zurücklassen, oft auch Klaviere und Kunstgegenstände. Noch heute sind in Heidelberg insgesamt beschlagnahmt: 245 Einfamilienhäuser und 207 Mehrfamilienhäuser, mit einem Gesamtsteuerwert von etwa 15 Mill. und einem heutigen Realwert von etwa 50 Mill. DM! Die geschätzte Zahl der Wohnungen liegt unter 1500, da aber zur Zeit der Beschlagnahme überall Familien in Untermiete wohnen, mußten über 2000 Familien anderweitig untergebracht werden. Ist es ein Wunder, wenn die Wohnverhältnisse der Besatzungsbetroffenen sich in nichts unterscheiden von denen der Fliegergeschädigten und Ostflüchtlingen, die allgemein Gegenstand der Teilnahme und demzufolge Grund zur Abhilfe sind? Von den Besatzungsbetroffenen spricht kein Mensch!

Selbstverständlich müssen diese sozusagen im Auftrage des ganzen Volkes aufzubringenden Leistungen eine Vergütung erfahren. Grundsätzlich ist das bereits international in der Haager Landkriegsordnung festgelegt und auch die Besatzungsmacht erkennt diese Forderungen an durch Zahlungsausweisungen, die das Land zu erfüllen hat & conto späterer Reparationsleistungen. Über die Höhe dieser Vergütungen bestehen jedoch weitgehende Differenzen. Ra-

Heidelberg im Spiegel der Presse

„Oase im Getümmel der Zeiten“ — „Alt-Heidelberg 1949“

Im Mai kamen etwa 60 Vertreter der deutschen und internationalen Presse durch Heidelberg. Sie waren tief beeindruckt. Wir haben in den Artikeln, die über diese Fahrt bis in die letzten Tage hin erschienen sind, geblickt und bringen im Folgenden einige kurze Auszüge:

Solothurner Zeitung: „Lach! Sonne, lach!“, daß es wieder so weit ist: in einem kriegs-verwüsteten Land wird an Fremdenverkehr gedacht. Aufwärts geht es und es ist wieder erlaubt, zu lachen.“

Badische Neueste Nachrichten: „... als lieblichste aller Städte liegt Heidelberg vom Krieg unberührt, ein strahlendes Diadem am Neckar.“ — „Was ließe sich in Worten noch über Heidelberg sagen, das die Dichter aller Zeiten mit ihren schönsten und besten Worten besungen? Weiter nichts als das: Heidelberg ist Heidelberg.“

Rheinische Post: „Wenn der Mond auf dem Flußtal liegt und die Türme der Stadt in albrigem Nebel getaucht sind...“

Wiesbadener Kurier: „Der Fremdenführer trägt noch immer dasselbe verwiterte Ledermantelchen wie anno dazumal, als wir den ersten Schulausflug nach Heidelberg machten. Er steht noch ebenso verzückt vor der Gedenktafel Goethes und zitiert mit erhobener Stimme.“ — „Alles ist unwahrscheinlich unverändert, nur unser Verhältnis zu Ruinen ist anders geworden.“ — „Eine Oase im Getümmel der Zeit, ein Ort an dem man noch immer sein Herz verlieren kann.“

Die Nation, Bern: „Heidelberg ist schon immer ein besonderer Magnet gewesen; aber es scheint, als hätte dieser Magnet heute seine Anziehungskraft verdoppelt.“ (Unter der Überschrift: „Alt-Heidelberg 1949“).

Wir könnten diese Liste in Deutsch und vielen anderen Sprachen fortsetzen. Die hier gegebenen Ausschnitte mögen genügen. Sie zeigen, daß Heidelberg durch eine große Zahl von Zeitungen in- und außerhalb des Landes erneut angesprochen und in Erinnerung gebracht worden ist.

Zivilarbeiter in Frankreich können nunmehr an ihre Angehörigen in sämtlichen Zonen Deutschlands durch die Post Pakete bis zu 2 kg schicken. Außerdem ist es möglich Pakete bis zu 10 kg durch die Bahn an die drei Westzonen aufzugeben.

500 Mark für den Sieger

Am Samstag findet die zweite Vorentscheidung im Seifenkistenrennen statt, an der 27 Rennfahrer aus neun Kreisen Nordbadens teilnehmen. Freitag um 17 Uhr ist ein nochmaliges Training, 50 Meter oberhalb des Hainbachweges beginnt die Rennstrecke, Ziel ist die Gabelbergerstraße. Die Strecke ist ca. 400 Meter lang. Das Rennen am Samstag beginnt pünktlich um 15 Uhr und endet gegen 17 Uhr. Die Vorbereitungen gewährleisten diesmal einen reibungslosen Verlauf des Rennens, für eine Lautsprecheranlage am Start und Ziel sowie für eine Telefonanlage ist Sorge getragen. Das Publikum wird von der Renneleitung gebeten, ebenfalls durch Disziplin jegliche Störungen zu vermeiden und nicht die vorgeschriebenen Zuschauerplätze zu überschreiten.

Im Anschluß an das Rennen findet am Ziel die Preisverteilung statt. Der erste Sieger erhält 500 DM, der zweite 300 und der dritte 200 DM. Außerdem erhalten die drei ersten Sieger einen neuen Reisekoffer, um ihre Reise nach München „vorschriftsmäßig“ antreten zu können. Ferner dürfen sich die drei ersten Sieger nach dem Rennen in München von ihren Strapazen während eines fünfzügigen Aufenthalts in den Alpen erholen. Der vierte und fünfte Preis ist je ein Grammophon im Werte von 100 DM, der sechste und siebente je eine Armbanduhr im Werte von 60 DM und der achte und neunte je ein Fußball im Werte von 40 DM. Sämtliche am Rennen beteiligten Fahrer erhalten außerdem sechs Riegel Schokolade und sechs Rollen Dandy. Das Ausscheidungsrennen in München findet am 14. Juli statt.

Pakete an Kriegsgefangene

Wie das Rote Kreuz mitteilt, können ab sofort bei den Postanstalten Pakete an Kriegsgefangene nach Polen gesandt werden. (Höchstgewicht 5 kg, Inhalt: Nahrungsmittel und Bekleidungsstücke — keine Spirituosen). Die Pakete müssen den Vermerk „Kriegsgefangenenpost — gebührenfrei“ tragen.

Die tschechischen Behörden nehmen aus Deutschland stammende Pakete bis zum Gewicht von 10 kg an. Für Liebesgabenpakete bis zu sechs kg wird kein Zoll erhoben, jedoch sind diese Sendungen portopflichtig. Empfänger in Gefängnissen, Strafanstalten oder von diesen abhängenden Lagern können nur 2 kg Pakete erhalten, (1 Paket in 2 Wochen) welche — wie oben erwähnt — nicht zoll-, jedoch portopflichtig sind. Indessen soll, laut Aussage der amtlichen Stellen, die jeweilige Gefängnis- oder Straf-anstaltsverwaltung die Postspesen im Betrag von Kos. 3,- pro Paket in allen Fällen, in denen der Sträfling nicht in der Lage ist, sie zu bezahlen, entrichten. Somit dürfen Internierte in Lagerstätten oder Geiselnagern Pakete bis zu 10 kg erhalten (in jedem Fall portopflichtig; bis zu 6 kg zollfrei) während Strafgefangene keinen Zoll bezahlen müssen, da ihre Pakete nur 2 kg schwer sein dürfen, jedoch das Porto zu entrichten haben, ausgenommen, wenn ihnen die Mittel fehlen.

Bereits verurteilte Kriegsgefangene in Jugoslawien haben das Recht, einmal monatlich einen Brief von 2 Seiten oder eine Postkarte an ihre Angehörigen zu richten und können zweimal monatlich ein Paket (Eiswaren und Wäsche, deren Gewicht 5 kg nicht übersteigt) erhalten. Gefangene, die sich noch in Untersuchungshaft befinden, können viertel monatlich Pakete (ebenfalls von 5 kg und demselben Inhalt) von ihren Angehörigen erhalten. Einzelheiten sind beim Roten Kreuz, Bienenstraße 2, zu erfragen.

Neue Praxis eröffnet

Id - Waldorf. Der Neubürger Dr. med. Rudolf Scheel hat in der Hebelstraße 6 ab sofort seine Praxis eröffnet. Mit seiner Niederlassung verfügt Waldorf nun über drei praktische Aerzte, zwei Zahnärzte und außerdem über einen Tierarzt. — Da nachgewiesen werden konnte, daß in letzter Zeit mit den Reifen der Früchte wieder sehr viele Felddiebstähle, und zwar in der Mittagszeit vorkamen, wurde auf Antrag der Grundstückseigentümer und Pächter die allgemeine Flursperre, die bisher von 21—8 Uhr dauerte, auch auf die Mittagszeit zwischen 12 und 13 Uhr ausgedehnt. Diese Anordnung betrifft nicht die Antragsteller. — Der katholische Mütterverein Wieblingen besuchte in den späten Abendstunden des Dienstag mit nahezu 100 Mitgliedern auf dem Nachhauseweg von seinem Ausflug auf den Letzenberg Waldorf.

Id - Waldorf. In der gutbesuchten IDAD-Versammlung gab nach einleitenden Worten der Vorsitzenden Frau Hoppach der von den Neubürgern gewählte Stadtrat Elfer einen Bericht über seine Tätigkeit im Interesse seiner Wähler. Bürgermeister Schmelcher, der der Versammlung beiwohnte, forderte in seinen Worten seine Zuhörer auf, sich nicht zu sehr auf den Gedanken einer baldigen Rückkehr in die Heimat zu versteifen, sondern zu versuchen, sich ihre jetzige Wohnstätte als wirkliche zweite Heimat zu gestalten. Abschließend ermahnte Frau Hoppach, den in den eigenen Reihen herrschenden Neid fallen zu lassen, um endlich etwas mehr Einigkeit und Aktivität zu zeigen. — Infolge der großen Trockenheit wurde es notwendig, ab 1. Juli im Pumpwerk Sandhausen alle fünf verfügbaren Pumpen in Betrieb zu nehmen. Eine Wasserverknappung machte sich bisher nur in den höher gelegenen Ortsteilen von Waldorf und Sandhausen bemerkbar. Ein durch Überbeanspruchung hervorgerufener Pumpenschaden wurde eines größeren Wassermangels hervorrufen, der sich in der Jahreszeit katastrophal auswirken würde. Die Einwohnerschaft von Waldorf wird deshalb dringend aufgefordert, jegliche Wasservergeudung zu unterlassen.

Märkte b-leibt

I - Wiesloch. Die wieder eingeführten Wieslocher Märkte erfreuen sich allmählich wieder ihrer alten Beliebtheit. Auf dem Wochenmarkt ist eine reichliche Beschickung mit Obst und Gemüse aller Art festzustellen. Auch eine zahlreiche Käuferschicht findet sich ein. Die ersten Schweinemärkte zeigen auch einen guten Auftrieb. Es wurden angeboten 43 Läufer und 5 Milchschweine. Der Preis lag für Läufer zwischen 70 und 90 DM, für Milchschweine zwischen 35 und 45 DM. Der Absatz war auch zufriedenstellend.

Konzert blinder Künstler

Id - Wiesloch. Das Konzert der Gruppe freischaffender blinder Künstler hatte bezauberlicherweise einen sehr schlechten Besuch, was jedoch dem Umstand zuzuschreiben ist, daß die Veranstaltung zu wenig bekannt war. Den wenigen Anwesenden wurde ein besonderer künstlerischer Genuß geboten. Die von blinden Künstlern auf dem Flügel dargebrachten klassischen Musikstücke sowie Rezitationen zeigten ein beachtliches Können der Künstler.

Neue Glasfenster

Id - Wiesloch. Die schönen Glasfenster im Treppenhause des hiesigen städtischen Realgymnasiums wurden im Krieg teilweise zerstört. Die Stadtverwaltung ließ jetzt die bunten Bleiglasfenster von fachmännischer Hand erneuern. Dem Besucher, der den geräumigen Treppenaufgang des Hauses betritt, strahlen jetzt wieder von den drei großen Fenstern farbenfrohe Bilder mit dem Wieslocher Wappen in der Mitte und den Symbolen für Kunst und Wissenschaft entgegen.

Vergessene Rauenerberger Gastwirtschaften

sr - In Rauenberg gibt es zur Zeit sechs Gastwirtschaften, darunter drei mit einem recht ehrwürdigen Alter. Wieviele es in früheren Jahrhunderten hier gab, ist leider nicht mehr genau festzustellen. Von einigen aber, die inzwischen eingegangen sind, ist Kunde zu uns gelangt. Im Gebäude Roter Straße Nr. 4 befand sich in früheren Jahren die „Linde“, im Volksmund wird das Haus heute noch „Alte Linde“ genannt. Nachdem aber der Neubau gleichen Namens in der Wieslocher Straße errichtet war, ist dieser Betrieb stillgelegt worden. Heute dient das Gebäude Wohnzwecken. Ebenfalls eingegangen ist die Wirtschaft „Zum Kranz“ in der Rothenberger Straße. Sie befand sich im Anwesen des Schneidemeisters Heinrich Fischer I. Ihr Symbol, ein bronzenes Kranz, wird heute noch aufbewahrt. Verschwunden ist auch das Gasthaus „Zur Pfalz“. Es stand in der früheren Horrenberger Straße und befand sich im Anwesen des Landwirts Wendelin Wipfler II. Am bekanntesten von den eingegangenen Gastwirtschaften aber war der „Hirsch“ in der Wieslocher Straße. Die Wirtschaft befand sich zuerst im jetzigen Anwesen Wilhelm Moser (der Name Hirsch ist unter dem Hausverputz noch feststellbar), später dann im jetzigen Postgebäude. Um die 70er Jahre wurde sie stillgelegt. Der Märschenergesangverein „Sängerbund 1903“ wurde in ihr gegründet. Das Gasthaus „Zum Hirsch“ ist besonders bekannt geworden durch seinen früheren Besitzer Josef Schneider, der als Freund von Hacker aus dem nahen Eichtersheim als eifriger 48er Revolutionär in einer abenteuerlichen Flucht außer Landes gehen mußte.

Eine Sommerfahrt in das Gebiet des nördlichen Kraichgaues

Rund um die Ruinen des Steinberges liegt altes Siedlungs- und Kulturland

Der Kraichgau, ein altes Siedlungsland zwischen zwei großen Gebirgsmassiven, dem Odenwald und dem Schwarzwald, weist ein buntes farbiges Landschaftsbild auf. Mannigfaltig wie die geologische Bodengestaltung des aus Meeresablagerung gebildeten Keuper-, Löß- und Kalkbodens wechselt auch das Landschaftsbild: kleinparsellierte Ackerfelder, Wiesentriften in den Tälern, Buchen- und Eichenwälder weben aus diesem Hügelland einen bunten Teppich, in welchem die Dörfer und Weiler gleich roten Nelkensträußen sich ausnehmen und dem Ganzen ein romantisches Gepräge verleihen.

Auf unserer Fahrt durch das an stillen Reizen so reiche, liebliche Angelbachtal grüßt uns schon von ferne das Wallfahrtskirchlein des Letzenberges. In Sage und Geschichte gleich wertvoll, hält er nach allen Himmelsrichtungen Ausschau: im Südosten die alte, stolze Burg des Städtleins Rotenberg, nach Norden und Süden ein bunt wechselndes Panorama von Dörfern, Wiesen und

Wäldern. Auf den unübersehbaren, flach gewölbten Mulden und sanft geschwungenen Hügeln begegnet uns neben einem ausgedehnten Getreideanbau hauptsächlich ein großer Kartoffelbau.

Die alte Ruine des Steinberges, welche mit Recht als der „Kompaß des Kraichgaues“ angesprochen wird, überblickt weithin die Landschaft. Rund um den Berg versteht sich die Bevölkerung auf einen gepflegten Weinbau.

Nach dieser geschichtlichen Betrachtung wollen wir noch dem westlichen Ausläufer des nördlichen Kraichgaues einen kurzen Besuch abstatten. Auf unserer Weiterfahrt, über Waldangeloch und Eichtersheim zurück, streifen wir kurz die Orte Oestrungen und Mingsolheim. Schon nimmt die zuvor noch hügelige Landschaft immer mehr den Charakter der Ebene an, bis sie schließlich fast ganz in diese übergeht. Unterwegs haben wir Gelegenheit, uns mit der schaf-

fenden Bevölkerung über Fragen wirtschaftlicher und kommunaler Art sowie einige uns sonst interessierende Dinge zu unterhalten. Für den Fremden haben solche Gespräche mit der schaffenden Volkseele, die „frisch von der Leber weg“ geführt werden, immer ihren besonderen Reiz. Ein kleiner Imbiß bei der „Alten Berta“ im Hotel zur Post in Mingsolheim, wo man vor dem Kriege für billiges Geld als Spezialität die fachmännisch zubereiteten, bekannten „Gickele“ von der Gastgeberin persönlich angeboten bekam, bietet uns zur Fortführung dieser Unterhaltung willkommenen Gelegenheit. Wir erfahren, daß die dortigen Schwefelbäder sich alle Mühe geben, ihrem alten, bekannten Rufe auch in der schweren Nachkriegszeit wieder voll gerecht zu werden, daß die ehemalige Strafanstalt Kislau längst friedlichen Zwecken der Altersversorgung durch Umwandlung in ein Altersheim dient und vieles mehr. Gerne nehmen wir auch zur Kenntnis, daß die Mingsolheimer darauf stolz sind, wenn in „ihren Mauern“ ähnlich wie in Hockenheim Motordrachen stattfinden, die bei Berücksichtigung ganz anderer Voraussetzungen und Verhältnissen als den üblichen Rennen besonders einen guten Nachwuchs zu ermitteln und heranzubilden wie geschaffen sind. Die zahlreiche Beteiligung von Experten und Ausweisfahrern beim letzten Rennen und die dabei erzielten Ergebnisse mögen ein weiterer Ansporn hierzu sein.

Im Kampf gegen die Wohnungsnot

Dachstockausbau soll gefördert werden

kg - Nußloch. Nußloch ist eine derjenigen Gemeinden unserer näheren Umgebung, die beim Einmarsch der Truppen schwere Schäden erlitt. Zahlreiche Wohnhäuser gingen damals in Flammen auf und sind z. T. bis heute noch nicht wieder aufgebaut. Außer diesen Wohnhäusern brannte das große Tabaklager (ehemalige Simonsche Zigarrenfabrik) der Firma Flick an der Hauptstraße völlig nieder. Ein zweites Tabaklager derselben Firma (ehemalige Mertenssche Zigarrenfabrik) an der Kaiserstraße erlitt geringeren Brandschaden. Durch den Ausfall der vielen Wohnhäuser und der beiden Tabaklager, in denen sich auch Wohnungen befunden hatten, wurde hier die Wohnungsnot besonders drückend. Während bisher die dringenden Wünsche der Wohnungsuchenden durch Tausch und Zusammenlegung nur zu einem ganz geringen Teil befriedigt werden konnten, entschloß sich die Gemeindeverwaltung, durch Dachstockausbau und durch Umbau gewerblich ungenutzter Räume neue Wohnungen zu schaffen. In diesem Bestreben beschäftigte sich die Gemeindeverwaltung schon einige Zeit mit dem Ankauf des weniger zerstörten und teilweise schon wieder aufgebauten Anwesens der Firma Flick, durch dessen Ausbau etwa 20 Wohnungen geschaffen werden können. Nun hat der Gemeinderat in seiner letzten Sitzung dem Erwerb dieses geräumigen Doppelgebäudes zum Preise von 77 500 DM zugestimmt, wobei günstige Zahlungsbedingungen

vereinbart wurden. Zusammen mit dem kürzlich mit dem Zementwerk Leimen abgeschlossenen Bauvertrag besteht nun begründete Aussicht, daß hier der Wohnungsnot in Bälde energisch zu Leibe rückt wird.

Neuer Sportplatz

r - Leimen. An der Nußlocher Straße ist in den letzten Monaten eine vorbildliche Sportanlage entstanden, in der man den vor Jahresfrist noch verwahrlosten Platz nicht mehr wiederzuerkennen glaubt. Über dem Landgraben wurde ein Umkleidehäuschen errichtet, von dem eine Brücke zum Sportplatz führt, die Platzfassung ist Wirklichkeit geworden und bietet mit ihrem blauen Anstrich ein freundliches Bild. Auch die Aschenbahn ist für Leichtathletik-Wettkämpfe vorbereitet und sauber abgegrenzt. Beim Anblick dieser wieder geordneten Zustände vergißt man aber schnell die viele Mühe und Sorgfalt, die notwendig war, um den Platz wieder herzurichten, man vergißt den Verdienst des einen Mannes, der sich dafür zur Verfügung gestellt hat. Es ist Otto Maier, der täglich mit Hacke und Spaten, mit Schaufel, Rechen und Pinsel auf dem Platz arbeitete und keine Mühe scheute, die Anlage zu pflegen.

Sitzung des Verkehrsvereins Neckargemünd

Durch intensive Arbeit soll der Fremdenverkehr gehoben werden

Der Verkehrsverein hatte seine Mitglieder sowie Freunde und Interessenten zusammengerufen. Er will durch seine Arbeit den Fremdenverkehr beleben und für Neckargemünd werben. Bei diesen Zielen wäre eine bessere Mitarbeit der Bevölkerung wünschenswert. Axmann begrüßte für den verhinderten Professor Mattis die Anwesenden. Auf der Tagesordnung stand das Feuerwehreffest am 16./17. Juli und das Strandfest dieses Sommers. Zum Feuerwehreffest haben 40 Wehren aus der Umgebung ihr Erscheinen zugesagt, 23 Wehren nehmen an den Leistungswettkämpfen teil. Für den schönen Ablauf des Festes treffen Feuerwehr und Stadt Neckargemünd umfangreiche Vorbereitungen.

der Autoverkehr auch unserer Gegend Sonntags dorthin. Der Verkehrsverein hofft mit vielen anderen Stellen auf eine positive Regelung dieser Frage.

85 Jahre Freiwillige Feuerwehr

Am Samstag, dem 16. und Sonntag, dem 17. Juli, begeht Neckargemünd das 85jährige Bestehen seiner freiwilligen Feuerwehr. Am 16. Juli, 20 Uhr, führt ein festlicher Aufzug die Teilnehmer vom Stadttor zur Turnhalle, wo ein großes Bankett die Feierlichkeiten eröffnet. Ehrungen für 25- und 40jährige Dienstzeit freiwilliger Feuerwehrmänner aus dem Kreis Heidelberg bilden hier den Höhepunkt. Am Sonntag, dem 17. Juli, finden nach dem morgendlichen Weckruf um 6.30 Uhr ab 8 Uhr auf dem Neckarvorland bei der Fähre Leistungswettkämpfe statt, an denen sich ca. 20 Wehren beteiligen werden. Modernste Feuerlöschzüge gelangen zum Einsatz. Die Darbietungen geben ein Beispiel der verantwortungsvollen Arbeit unserer Feuerwehrmänner, die sich gerade vor kurzem wieder in Neckargemünd selbst bei der Bekämpfung des Großbrandes im Hotel „Zur Pfalz“ erfolgreich bewiesen hat. 14.30 Uhr versammeln sich die Teilnehmer zu einem Festzug durch die Straßen Neckargemünds. Abends beschließt ein Festball in den Räumen der Turnhalle das Programm des Tages. Gaststätten und Hotels haben alle Vorkehrungen getroffen, um Teilnehmern und Gästen den Aufenthalt in dem reizvollen historischen Städtchen zu einer schönen Erinnerung an das 85. Jubiläum ihrer freiwilligen Feuerwehr zu machen.

Die Stadt veranstaltet am 21. August ein großes „Strandfest mit wassersportlicher Veranstaltung“ im Strandbad. Der Schwimmverein „Nikar“ und die Neckargemünder Turnvereine haben ihre Beteiligung zugesagt. Einladungen an die Wassersportvereine der näheren Umgebung werden verschickt. Am Nachmittag des Sonntags sind verschiedene Disziplinen für die Schwimmwettkämpfe ausgeschrieben, bei Einbruch der Dunkelheit werden die Boote auf dem Neckar in einer großen Illumination wetteifern, wobei dann das schönste Boot prämiert wird. Die Gesangsvereine werden singen, und natürlich wird auch getanzt. Für den Aufbau einer Tanzfläche und für eine gute Kapelle wird gesorgt. Der Ausschank von alkoholischen Getränken wird an diesem Tage freigegeben.

In der anschließenden Diskussion wurde ein Arbeitsausschuß zur Aktivierung der Arbeit gebildet und zu Problemen des Neckargemünder Fremdenverkehrs Stellung genommen. Der Zimmernachweis in Heidelberg, der auch für Neckargemünd Zimmer vermittelt, gab zu Kritik Anlaß. Die Zuweisung von Zimmern erfolgt hier nicht zufriedenstellend und reibungslos. Herr Beuthner wird deswegen Fühlung mit dem Verkehrsverein Heidelberg aufnehmen.

Der Antrag des Verkehrsvereins, bei der Reichsbahndirektion Stuttgart, Neckargemünd wieder wie in früheren Jahren als Haltepunkt für Schnellzüge zu berücksichtigen, wurde von Stuttgart abgelehnt. Wegen der Bedeutung Neckargemünds als Eisenbahnknotenpunkt wird der Verkehrsverein seine Bemühungen nicht aufgeben. Das Sonntagsfahrverbot für Autos hemmt den heimischen Fremdenverkehr in empfindlicher Weise. In der französischen Zone besteht ein derartiges Verbot nicht, und so wendet sich

gs - Brühl. Mit den Umbauarbeiten an der Leichenhalle wurde begonnen. — Die Benzinmarken können auf dem Rathaus abgeholt werden.

Witterungsschäden anmelden

gs - Offersheim. Alle Schäden, die an den Feldfrüchten durch Witterungseintrag hervorgerufen werden, sind sofort auf dem Rathaus (Wirtschaftsamt) zu melden. — Elisabeth Löffler, Leopoldstraße, feierte ihren 79. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch.

gs - Ketsch. Der Ketscher Gemeinderat beschloß den Sportplatz im Bruch und beschloß, daß die Hauptportalanlage rechts vom Bruch gebaut werden soll. Die Arbeiten am Schulhausneubau wurden auf Grund öffentlicher Submission vergeben. Der Kreisrat hat für die Anschaffung eines Bullen 300 DM Zuschuß genehmigt. Dem Antrag des Batschreiber Fuchs, im kommenden Jahr eine 800-Jahrfeier aus Anlaß der urkundlich nachgewiesenen ersten Nennung von Ketsch zu veranstalten, wurde stattgegeben.

gs - Hockenheim. Auf der Geschäftsstelle des Roten Kreuzes können alle ehemaligen Kriegsgefangenen, die nach dem 1. Januar 1949 heimgekehrt sind, Ausweise abholen, die zu verbilligtem Eintritt für Theater, Kino und sonstige Veranstaltungen berechtigen. Gleichfalls werden die Heimkehrer gebeten, die Heimkehrerklärungen abzugeben, die zur Ermittlung von vermiedenen Kriegsgefangenen dienen. — Frau Susanna Frauenhofer feierte ihren 72. Geburtstag, Anna Kleber erreichte ihr 77. Lebensjahr, Georg Auer, Hauptstraße, wurde 71 Jahre alt.

gs - Reilingen. Peter Großhans, Kirchenstraße, feierte seinen 79. Geburtstag.

Wettlingen der Volksschule

gs - Kirrlach. Einen schönen Ausklang der Kirrlacher Singertage bildete das Wettlingen der Volksschulklassen. Volkswesen und gehaltvolle alteutsche Lieder erklangen in eindrucksvoller Wiedergabe. Besonderen Beifall erntete die Schülerin Lucia Vogelbacher für ihre Soli. Die Hptl Wa'bel und Riesenacker hatten ihre Chöre gut einstudiert. Das Wertungskollegium setzte sich aus erfahrenen, älteren Sängern der beiden hiesigen Gesangsvereine „Frohsinn“ und „Liederkränze“ zusammen. — In der Generalversammlung des FC Olympia hatte die alte Vorstandschaft geschlossen auf eine Wiederwahl verzichtet, um einer neuen Vereinsleitung Platz zu machen. Nach einem klaren Vertrauensvotum der Versammlung nahm die alte Vorstandschaft schließlich in ihrer Gesamtheit nochmals die Ämter an. 1. Vorstand Konrad Schuhmacher, 2. Vorstand Gottlieb Oechsler, Schriftführer Fritz Dempewolf, Spielausschussvorsitzender Alois Haag, Jugendwart Karl Arns. Zum Schluß gab Vorstand Schuhmacher noch Anregungen zum Sportfest im August.

Tagblatt-Informationsdienst

Das Beste aus den Rundfunkprogrammen
Mittwoch ab 14.00 Uhr
Radio Stuttgart: 14.30 Kl. Stücke für Violine u. Klav., 15.00 Kulturumschau, 16.15 Alte Meister, 17.00 Blick in die Welt, 17.15 Broadway-Melodien, 18.00 Sport gestern u. heute, 18.15 Unterhaltung über Musik, 19.30 Innenpolitische Umschau, 20.00 Sendereihe zum Goethejahr, 21.00 Dr. Hartlachs „Astrologie“.
Radio Frankfurt: 14.00 Kulturelle Nachr. aus aller Welt, 15.00 Humanistisches Opernkonzert, 17.00 Bücherstunde, 17.15 Violinsonate von E. Grieg, 18.15 Gewerkschaftsfunk, 20.00 Großes Unterhaltungskonzert, 21.00 Große Bücher der letzten Jahre.
Radio München: 17.15 Neue Musik, 18.30 Kl. Knasterketten, 21.00 „Wasser u. Wisky“, 22.45 Drei amerikan. Dichter.
Südwestfunk: 14.15 Wir Jungen Menschen, 17.00 Börsenschau, 19.15 Klingende Filmschau, 21.00 Das Pflanz, 22.00 Kinkehr im Gest.
Nordwestdeutscher Rundfunk: 14.00 Von d. Wirkungskraft des Reigens, Betrachtung über neues Werk Guardini.

Rias: 14.45 Neue spanische Dichtung, 21.00 Studenten haben das Wort.
Mittwoch
Kino: Schloß „Das verlorene Gesicht“, 13.30, 15.40, 17.50, 20.00, 22.00 Uhr. Odeon: „Anonyme Briefe“, 13.30, 15.40, 17.50, 19.30, 21.30 Uhr. — Gloria: „Der perfekte Mörder“, 18.30, 20.30, 22.30 Uhr. — Kammers: „Ehe im Schatten“, 13.30, 15.30, 17.40, 19.50, 21.50 Uhr. — Kurbelt: „Mitscherlins“, 9.00, 11.15, 13.30, 15.30, 17.30, 19.30, 21.30 Uhr.
Städtische Bühnen Heidelberg: 17.00 „Die Meistersinger von Nürnberg“ von R. Wagner.
Amerikanhaus: 20.00 Vortrag und Diskussion Maj. V. M. Ryan: „The History of Labor in the USA“.
Volkshochschule Philistei, Akademiestraße 3, 18.30, — Prakt. Rechnen, I., Saal 18, 19.00. — Radiotechnik, I., Saal 18, 20.30 Uhr.
Sonstige Veranstaltungen: 20.00 Prof. Dr. Hirsch: „Gustav Stresemann“, Essig Univ., Hist. Seminar. — 20.00 Hörsaal 15 Neue Univ.: Prof. Goriati: Außenpolitik Rußlands. — Aula Alle Univ., 18 Uhr, Prof. Dr. Cattin, London: „Goethe und die Ägäis für human Values“, — Schloßpark-Casino, 20.00 Tanz.

Erlebnisse und Eindrücke aus USA

I. Dienst am Kunden

groß geschrieben

Fortsetzungsbericht
von Dr. Manfred Zapp

Gegen fünf Uhr am Nachmittag fahren in langen Doppelreihen die Autos aus der Hauptstadt. Vor dem roten Licht an der Verkehrsampel der Potomac-Brücke stauen sich die Wagen, dann leuchtet Grün auf und in flottem Tempo geht es über die lange, breite Brücke nach Virginia hinein. Kilometerlang zieht sich auf der Washington gegenüberliegenden Seite der weitläufig gebaute Vorort Arlington hin. In Grundriß und Straßenfront gleicht straßenweise ein Haus dem anderen. Dann wechselt die Straße und mit ihr die Grundstücksgesellschaft, der die Häuser gehören, und damit auch der Stil. Die grünen, latten- und zaunlosen Vorgärten geben jeder Straße ein parkähnliches, angenehmes, gepflegtes Bild. In diesen hübschen, kleinen Häusern lebt der Durchschnittsbürger mit einem Einkommen von 2500 bis 10 000 Dollar im Jahr. Hier wohnt der Bankdirektor neben dem Vorarbeiter, der Schreinermeister neben dem Oberst i. G. oder der Ministerialbeamte neben dem kleinen Ladenbesitzer. Wenn man von den „Oberen 10 000“, die in einem 140-Millionen-Volk keine Rolle spielen, und den Unglücklichen, die nichts gelernt, von Arbeitslosigkeit, Unglück und Krankheit verfolgt, noch immer in den vorhandenen Slums leben, abseht, so gibt es in Amerika keine Klassenunterschiede. Es lebt einer wie der andere.

Wer etwas mehr Geld hat, kauft sich einen größeren Wagen, einen teuren Anzug oder einen wertvolleren Schmuck, sonst aber spielt sich trotz aller Betonung des Individualismus in diesem Lande das Leben äußerst gleichmäßig, gleichförmig und geregelt ab.

In kaum einem Haushalt gibt es Dienstmädchen. Wer es sich leisten kann, hält sich eine Stundenfrau, die für teures Geld einmal in der Woche mit ihrem Auto vorgefahren kommt und die groben Arbeiten erledigt.

Den Haushalt zu führen ist auch hier nicht allzu schwer. Die Vorbereitung des Frühstückes ist eine der wichtigsten Obliegenheiten. Jeder der arbeitet — und in Amerika arbeiten von 140 Millionen über 65 Millionen — frühstückt morgens gut und reichlich. Orangen, Milch, Eier und Kaffee, vielleicht auch geröstetes Brot, gehören dazu.

Morgens bringt der Milchmann die Milch und bietet dazu Butter und Eier an. Er ist sauber, höflich und pünktlich, denn die Konkurrenz ist groß. Es ist leichter, einen Kunden zu verlieren, als einen neuen zu gewinnen.

An der Kreuzung der Hauptdurchgangsstraßen von Arlington befinden sich mehrere Großtankstellen mit Autoreparaturwerkstätten und eipige Kaufhäuser, in denen alles zum Haushalt Notwendige zu haben ist. Hier kauft die Hausfrau ihr Brot, ihre Obstkörbe in Büchsen, ihr Dosen-gemüse, die Fleischkonserven, ihr Salz und den Zucker und was sie eben sonst noch zum Haushalt braucht, wie Putzmittel, Seife, Besen usw. ein. Diese Läden sind bis in die Nacht hinein geöffnet. Verkäufer und Verkäuferinnen sind freundlich und liebenswürdig. Sie sind ange-lernt, den Kunden persönlich anzusprechen und sich möglicherweise noch mit Namen nach den Kindern der Kunden und Kundinnen zu erkundigen. Alles ist Dienst am Kunden.

Die gekauften Waren werden sorgfältig verpackt und in eine große Tüte gesteckt. Daneben ist der „Drive-in-market“, ein in U-Form gebauter offener Ladenbesitz, in dem das Auto bis fast vor den Ladentisch fahren kann. Hier liegen die schönsten Gemüse. In dem gleichen Bau haben auch der Fleischerladen und eine Großwäscherei ihre Niederlage.

Hat die Hausfrau eingekauft, — in den meisten Fällen besorgt es der Mann, wenn er von der Arbeit nach Hause kommt, — so ist die Zubereitung in der kleinen Küche kein Kunststück. Die Mahlzeiten sind reichlich und gut. Es ist Sitte, daß das gesamte Essen — also Suppe, Salat (der nie fehlen darf), Fleisch, Gemüse, Brot, Butter, Kaffee und das ebenfalls unentbehrliche Eiswasser — gleichzeitig aufgetragen wird. Nur der Nachschick wird gesondert heringebracht. Das Spülen besorgt im allgemeinen das Ehepaar gemeinsam, in manchen Fällen der Mann alleine.

Die Frau macht sich nicht gerne ihre teuren, manikürten Hände schmutzig.

Die Gastlichkeit spielt sich entweder vor dem Essen zum Cocktail oder nach Tisch zum Bridge bei einer Tasse Kaffee und Kuchen oder einem Glase Bier oder Whisky ab. Wein wird außer in italienischen Familien in Amerika fast gar nicht getrunken. Der Fremde ist überhaupt erstaunt, daß viele Amerikaner entweder Antialkoholiker oder sehr starke Trinker sind. Es ist durchaus nicht ungewöhnlich, daß auch Frauen dem Alkohol derartig zusprechen, daß sie nachher ins Auto getragen werden müssen! Man trinkt nicht des Geschmacks, sondern nur des Rausches wegen.

Einmal in der Woche fährt das Ehepaar ins Kino. Sonst sind die Amerikaner recht häuslich. Sie hören ihr Radio, lesen die vielen Zeitschriften und sitzen neuerdings vor ihrem Fernsehapparat, der immer mehr Verbreitung findet. Z. Zt. sind im Washingtoner Bezirk bereits 30 000 Fernsehgeräte in Betrieb.

Ausgehen ist teuer und ein Ehepaar, das ein eigenes Haus bewohnt und womöglich noch Kinder hat, kann es sich nicht leisten, an einem Abend 10 bis 20 Dollar auszugeben.

Man muß auch an schlechte Zeiten denken, an Krankheit und Arbeitslosigkeit. Die Aerzte und Medikamente sind sehr teuer. Krankenhäuser ebenfalls. Patienten werden nur gegen Vorauszahlung aufgenommen. Zwar gibt es eine obligatorische Krankenversicherung, aber der Durchschnittsamerikaner kann sich im allgemeinen die notwendige medizinische Betreuung nicht leisten.

Dergemäß gibt es auch verhältnismäßig wenig Krankenhäuser in diesem großen und reichsten Land der Erde. New York hat etwa 5 Krankenhäuserbetten für je 1000 Einwohner, in Mississippi ist es nur ein Bett für 1500 Menschen.

Auch in Amerika ist nicht alles Gold, was glänzt. Auch hier gibt es Elend und Hunger, Not und Krankheit, doch das sieht man nicht und davon spricht man nicht.

Wie Rommel liquidiert wurde

Erinnern Sie sich noch, als der Heeresbericht mit der Marschmelodie „Panzer rollen in Afrika vor“ eingeleitet und der Name „Rommel und Afrika“ ein Begriff wurde? Rommel hatte in Afrika selbst Hitlers Erwartungen übertroffen und war im Ausland, sogar im feindlichen, der angesehenste deutsche Heerführer. Dieser Popularität wegen ernannte ihn Hitler im Jahre 1944 zum Oberbefehlshaber der Heeresgruppe B in Frankreich. Hitler erwartete hier von ihm dieselben Schlachtenwunder wie in Afrika. Doch Rommel hatte frühzeitig die kommenden strategischen Entwicklungen an der Westfront erkannt und dies auch seinen engsten Mitarbeitern zu erkennen gegeben. Ja, er dachte sogar daran, Hitler durch Panzertruppen in seinem Hauptquartier festnehmen zu lassen. Am 13. Juli 1944 sandte er einen Funkspruch ins Führerhauptquartier, der den Zusammenbruch der Normandie — und damit der Westfront voraussetzte, und in dem er forderte, daß hieraus die Konsequenzen gezogen würden. Am 17. Juli griffen Jäger mit englischen Kokorden seinen Wagen an. Der Fahrer verlor die Herrschaft, und der Wagen raste an einen Baum. Rommel wurde herausgeschleudert und erlitt einen schweren Schädelbruch, einen doppelten Schläfenbruch und einen Bruch des linken Beckenknochens. In den Tagebüchern der RAF findet man hierüber keine Eintragungen.

Seine häufigen Frontfahrten und der damit verbundene selbstlose Einsatz führte somit zum Ende einer traumhaften Laufbahn vom Obersten (1939) zum Generalfeldmarschall (1944). Obwohl er sich in kurzer Zeit erholte, blieb er isoliert und lebte auf seinem Landhaus in Herrlingen bei Stuttgart im Kreise seiner Familie. Hier arbeitete er an seinen Kriegstagebüchern und Aufzeichnungen. Sein damals 16jähriger Sohn, der in Ulm als Flakheifer eingesetzt war, mußte ihm vorlesen, da sein linkes Auge gelitten hatte. Einen alten Kriegskameraden Rommels, Hauptmann Aldinger, hatte man ihm als persönlichen Ordonnanzoffizier belassen. Wochenlang kümmerte sich das Führerhauptquartier in keiner Weise um ihn, bis am 6. Oktober Keitel anrief. Er bot ihm einen Sonderzug der Reichsbahn an, der ihn nach Berlin zu Besprechungen über seine Wiederverwendung bringen sollte. Rommel lehnte wegen seiner noch anhaltenden Schmerzen ab und stützte sich auf die Weisungen seiner Aerzte. Darauf trat der von Hitler befohlene und vom „Reichs-sicherheitsamt“ ausgearbeitete Mordplan in Aktion.

Am 4. Juli dieses Jahres wurde von der Spruchkammer in Rosenheim der ehemalige Generalleutnant Maisel in die Gruppe der Belasteten eingestuft. Diese Verhandlung enthielt, dank der gewissenhaften Verhandlungs-

führung Einzelheiten und Hintergründe des Mordes. Die Generale Maisel und Burgdorf kamen eine Woche nach dem Anruf Keitels im besonderen Auftrag nach Herrlingen. Rommel vermutete, daß der angekündigte Besuch mit seiner Wiederverwendung zu tun habe. Er ließ sich allerdings Karten und Durchschriften seiner Befehle aus der Zeit der Normandie von Hauptmann Aldinger zurechtlegen, da er sich daran dachte, daß man ihn wegen des Zusammenbruchs der Normandiefront zur Rechenschaft ziehen könnte.

Pünktlich 12 Uhr am 13. Oktober erschienen die „Gäste“. Rommel empfing sie in seiner Afrika-Uniform, die er sehr gerne trug, geschmückt mit allen Auszeichnungen. Es fiel nicht weiter auf, daß der Wagen der beiden Generale von einem SS-Mann gesteuert wurde, da er vom Führerhauptquartier kam. Die Generale betraten im Dienstanzug das Arbeitszimmer des Generalfeldmarschalls. Dies war schon ein Vorzeichen kommender Ereignisse.

General Burgdorf eröffnete ihm im Auftrage Hitlers, daß seine Beteiligung am Attentat des 20. Juli erwiesen sei. Welche Beweise vorgelegt wurden, kann heute nicht mehr festgestellt werden.

General Maisel mußte dann den Raum verlassen, und in den folgenden dreißig Minuten wurde Generalfeldmarschall Rommel in dienstlicher Weise dargelegt, wie er aus dem Leben scheiden mußte, wie er würde entweder vor ein geheimes Volksgericht gestellt und mit ihm seine ganze Familie, oder er bekäme bei seinem „freiwilligen“ Ableben ein Staatsbegräbnis und seiner Familie geschehe nichts. Rommel, der blaß, aber gefaßt war, wählte das Gift. General Burgdorf gab ihm zehn Minuten Zeit, sich von seiner Familie und von Hauptmann Aldinger zu verabschieden. Aldinger forderte ihn noch auf, sich nicht kampflös aufzugeben. Alle würden auf seiner Seite stehen und auf ein Wort von ihm für ihn kämpfen. Rommel lehnte resigniert ab. Mit den beiden Generalen bestieg er den Wagen, der noch in Sichtweite des Hauses, innerhalb des Kordons, den die Gestapo um das Gebäude gebildet hatte, anhielt. Der Fahrer und die Generale stiegen aus und entfernten sich, während Rommel das Gift nahm. Maisel setzte sich dann neben den Toten, Burgdorf nahm neben dem Fahrer Platz, und man fuhr nach Ulm zum Lazarett in die Wagnerschule, wo man Rommel mit einem angeblichen Hirn- oder Herzschlag entliefern sollte. Eine Obduktion durfte nicht durchgeführt werden. Das geschah am Samstag, den 13. Oktober 1944.

Am Montag wurde mit allem militärischen Prunk, mit einer Trauerrede Rundstedts, das Staatsbegräbnis durchgeführt. Allen, die von dem Verbrechen wußten, drohte bei der gering-

Eine harmlose Miss

Halle. (DPD) Miss Scarlatt von der Gesellschaft für britisch-sowjetische Freundschaft bezeichnet es in Halle als richtig, wenn die Einheit Deutschlands auf der Grundlage der in der Sowjetzone bestehenden Verhältnisse wiederhergestellt würden. Sie sei sehr beeindruckt von dem „großen Fortschritt“, der in der sowjetischen Besatzungszone seit der Kapitulation erzielt worden sei. Die Ergebnisse der Bodenreform und der Wirtschaftsplanung in der Sowjetzone wurden von der Engländerin besonders anerkannt.

Epidemie im römischen Zoo

Rom. Auf einem Riesenscheiterhaufen inmitten des Zoologischen Gartens von Rom wurden am Mittwoch 120 exotische Tiere, darunter Giraffen, Antilopen, Kamele, Büffel und Nilpferde verbrannt, deren Tötung von der obersten italienischen Behörde für Gesundheitspflege angeordnet war, um die weitere Ausbreitung einer bisher nicht bekannten, vermutlich aus Somalia eingeschleppten Tierkrankheit zu verhindern. Die Tiere wurden mit Spezialrevolvern erschossen.

Lorbeersamen und Honig

Stuttgart. Das Geheimnis um das angebliche Tuberkulose-Heilmittel „T 35“, das der als Hochstabler entlarvte Rudolf Glos unter dem falschen Namen von Dr. Bach erfunden haben wollte, hat nun eine wenig sensationelle Aufklärung erfahren: Das Mittel besteht aus Lorbeersamen und Honig. Nichtsdestoweniger war es ein gutes Geschäft für Glos und seine Komplizen. Für seine Behandlung mit diesem Mittel hat Glos in einigen Fällen 2 000 DM. Reisekostensatz und ein möbliertes Zimmer mit Telefonanschluß verlangt. Die Nachrichten über seine angebliche Erfindung des „T 35“ hatten in der ganzen Welt derartiges Aufsehen erregt, daß sogar das britische Gesundheitsministerium beim Stuttgarter Gesundheitsamt anfragte, warum man ein „Talent“ wie Dr. von Bach brachliegen lasse und nicht behördlich unterstützte.

Belohnte Klugheit

Stuttgart. (DPD) Die deutsche Sekretärin im Stuttgarter Büro der „Scandinavien Air-line System“ gewann in einem Wettbewerb für die zehntausend Angestellten dieser Luftfahrtgesellschaft den ersten Preis, einen Freiflug nach einem beliebigen Ort der Welt. Die Gewinnerin hat sich Buenos Aires als Reiseziel gewählt. Die Aufgabe bestand darin, die kürzeste Zeit herauszufinden, in der es möglich sei, mit den Flugzeugen der SAS alle 60 von der Gesellschaft angelegten Flughäfen zu erreichen.

Umgestimmt

Von dem verstorbenen dänischen Humoristen Robert Storm Petersen wird folgendes Geschichtchen erzählt: Als der Künstler einmal einen ihm bekannten Antiquarbuchhändler aufsuchte, lud dieser ihn ein, im Verein der Antiquarbuchhändler einen Vortrag zu halten. Storm Petersen lehnte die Einladung energisch ab. Er werde niemals, sagte er, einen öffentlichen Vortrag halten. Lieber springe er vom Kopenhagener Runden Turm hinunter. Mit diesem endgültigen Bescheid verabschiedete er sich. Nach einer halben Stunde kam er aber zurück und erklärte, er habe sich umgestimmt. Der Buchhändler, der annehmen mußte, daß Storm Petersen nun doch den Vortrag halten werde, wollte ihm gerade dafür danken, als jener hinzusetzte: „Ich will lieber vom Eiffelturm hinunterspringen als den Vortrag halten.“

sten unvorsichtigen Äußerung die sofortige Liquidation.

So endete ein Mann, der bei den Alliierten hohes Ansehen genoß, und mit dem sie sich ohne Zweifel an einen Verhandlungstisch gesetzt hätten. Wie wir heute wissen, war ein amerikanischer Offizier schon beauftragt, ihn aufzusuchen. Hätte Rommel weitergelebt, wäre es ihm möglich gewesen, Hitler mit einem offenen Wort „moralisch“ zu vernichten. Hitler hatte aber seine Konsequenzen gezogen, doch leider nicht die von Rommel nach dem Zusammenbruch der Westfront geforderten.



Vom ersten bis zum letzten Zug ist Collie gut!

Die zur Herstellung der Collie-Cigarette verwendeten Virginia- und Orienttabake sind zu

sammengestellt, die in einmaliger Weise die individuellen Vorzüge dieser Großprovenienzen

Hier verbinden jahrzehntelange Erfahrungen in der Aufbereitung wertvollster Spitzentabake die an-

des amerikanischen Tabaks mit der Würze auserlesener Orient-Blätter zu jenem ausgeglichenen Rauchgenuß,

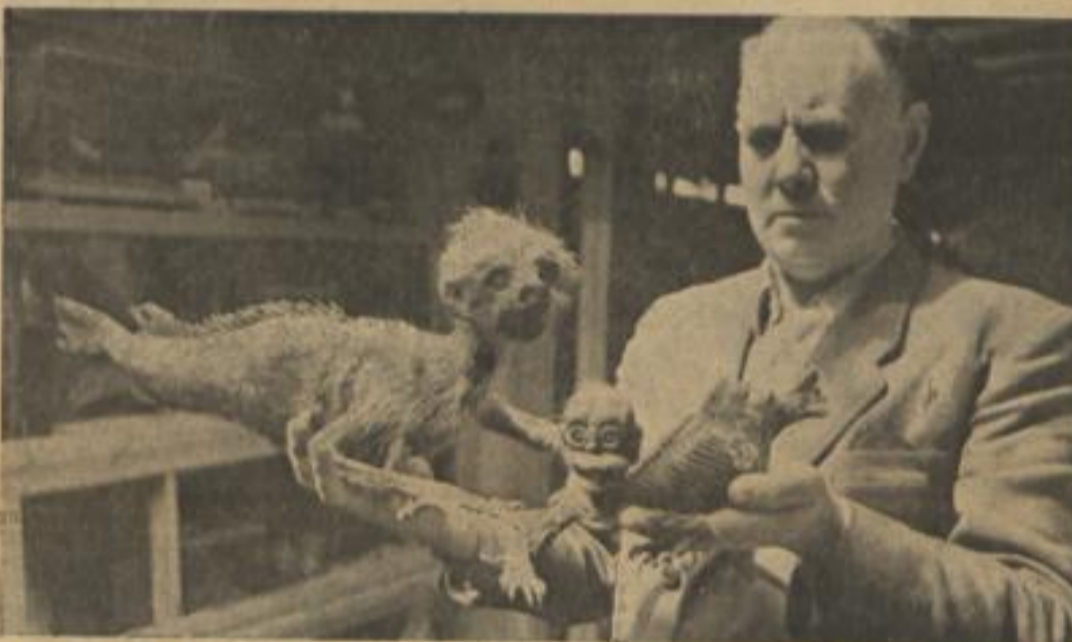
einer Mischung zu-
zur Entwicklung bringt,
regende Kraft und Fülle
der die Collie auszeichnet



Bei der Eröffnung der Ausstellung „Künstlerisches Frauenschaffen“ der Gemeinschaft der Künstlerinnen und Kunstfreunde „Gedok“ im Kurpfälzischen Museum dirigierte Frau Stephanie Fellner das Gedok-Orchester. Unter den Gästen Museumsdirektor Fünsgen, Oberbürgermeister Dr. Swart und Bürgermeister Amann. Foto: Hettner



Dr. Paul C. Empe, Direktor des Lutherrats der USA und Mitglied des Weltrats der Kirchen, befindet sich zur Zeit auf Reisen in Deutschland. Empe hat sich mit seinen in ganz Amerika bekannt gewordenen Werbefeldzügen gegen die deutsche Not einen Namen gemacht. Foto: Hiltzwerk/Weitmann



Ein präpariertes Meerweibchen von der Insel Celebes zeigt Kapitän Heinen in seiner Tiefseeschau am Meßplatz in Heidelberg. Foto: Bergmayer



Jesus vertreibt die Kaufleute und Zöllner aus dem Tempel — eine Szene aus den Oetingerer Freilichtspielen, die jeden Sonntag „Die Passion“ von Josef Saler zeigen. (Foto Seeger)

Harry Saager führt in der Deutschlandfahrt Begeisterte Menschenmassen im Industriegebiet — Steinhilb wurde Etappensieger

Auch der vierte Tag der deutschen Radrennfahrt begeisterte, trotz der mörderischen Hitze, wiederum durch erbitterte Positionskämpfe und spannende Jagden. Bereits in Essen zogen Steinhilb und Saager dem Feld in unwiderstehlichem Spurt davon und konnten ihre Spitzenposition bis Krefeld auf mehr als acht Minuten ausbauen. Die Senioren Bautz, Hilbert und Weckerling, die die Verfolgergruppe anführten, konnten nicht mehr aufschließen. In der Münsterstadt Köln bereitete eine begeisterte Menschenmasse, die über Zehntausende zählte, den beiden Spitzenreitern einen freudigen Empfang. In knurrendem Endspurt zwischen den beiden Rabenackelfahrern stieg Steinhilb (Stuttgart) mit einer halben Radlänge vor Harry Saager. Letzterer übernahm mit diesem guten zweiten Platz in dieser Etappe gleichzeitig die Führung in der Gesamtwertung vor Bautz und Steinhilb. Der bisherige Träger des „Weißen Trikots“, der Ansbacher Stubbe, traf erst mit dem Hauptfeld mit empfindlichem Zeitverlust in Köln ein. Mit über zwei Stunden Verspätung wurde die Etappe Dortmund — Köln absolviert.

Ergebnisse der Etappe Dortmund—Köln: 1. Steinhilb 8:25:30 Std., 2. Saager, halbe Radlänge zurück, 3. Bautz 8:32:05 Std., 4. Holthöfer, 5. Richter, 6. Berger, 7. Scheller, 8. Weckerling, 9. Kubatz, 10. Hilbert, 11. Schwarzenberg, 12. BGG, 13. Kopf (alle dichtauf).

Die Tour in den Pyrenäen

Frankreichs „Kletterspezialist“ Robic Etappensieger Die fünfte Etappe der Tour de France brachte mit den vier schweren Pyrenäen-Pässen Aubisque, Tourmalet, Aspin und Peyresourde auf der 193 km langen Strecke von Pau nach Luchon die ersten großen Hindernisse. Der Franzose Jean Robic, der Tourisieger von 1947, zog am Dienstag in Luchon nach 7:50:29 Stunden als Sieger ein. Mit ihm kam

Steuersüddeutscher Jugendmeister

Bei den am 9. und 10. Juli in Nürnberg durchgeführten süddeutschen Jugendmeisterschaften im Ringen, konnte Alex Steuer vom AC Germ. Ziegelhausen zum zweiten Male süddeutscher Meister werden. Mit vier Schultier- und zwei Punktsiegen errang sich der hoffnungsvolle Ziegelhausener überlegen den Titel. Steuer war der einzige Vertreter des Kreises Heidelberg in Nürnberg. Wir beglückwünschen den jugendlichen Meister und wünschen ihm zu den Deutschen Meisterschaften am 26. und 31. August in Oberesheim (Wübg.) viel Glück. Hr.

Lucien Lazarides (Frankreich) in gleicher Zeit ein. Der große Favorit Fausto Coppi (Italien) endete 50 Sekunden zurück als dritter. Hiermit nahm er seinem großen Landsmann Gino Bartali, dem Vorjahressieger, auf dieser Etappe 2:40 Minuten. Etappen-Ergebnis: 1. Robic (Nordwest) 7:50:29, 2. Lucien Lazarides (Frankreich) gleiche Zeit, 3. Fausto Coppi (Italien) 7:07:19 Stunden, 4. Brule (Ita de France) 7:19:02 Stunden. Forenzo Magni (Italien) trägt mit der Gesamtzeit von 72:23,44 Std. immer noch das „Gelbe Trikot“.

Sportglossen Von Günter Frischka

Nicht alle Schriftsteller sind „Käuze“, haben Launen und sind eitel wie Primadonnen, zweirangige Balletts. Die meisten von ihnen sind vernünftige Leute und erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit. Aber es gibt auch „Super-Intelligenz“, die alles besser wissen, mit den Hühnern schlafen gehen und ihren Mitmenschen Stoff zum Lachen und Lächeln geben. So auch Ernst Kreuder, der es sich nicht verkneifen kann, seine neu-demokratische Haltung in den grellen Scheinwerfer der Öffentlichkeit zu stellen, weil er ... Aber lesen Sie bitte selbst: „Jede Ertüchtigung durch den Sport ist von Uebel. Sie macht immer kampflustig und somit wehrtauglich, der Sport fördert also die Wehrtüchtigung und bereitet sie vor. Wer sich gegen die Kriege entscheidet, hat sich auch gegen die körperliche Ertüchtigung zu entscheiden. Schließlich fanatisiert der Sport seine Träger. Jede feinere Empfindung, jedes Gefühl für Edles und Harmonisches muß doch bei einem Fußballkampf, — denn er ist ja kein Spiel, — in die Binsen gehen ...“ Wenn das die alten Griechen gewollt hätten ... Aber damals lebte Herr Kreuder noch nicht.

In Mexiko geht es nicht weniger temperamentvoll zu als in Brasilien. Eine besonders geschulte Fußball-Polizei untersucht jeden einzelnen Zuschauer nach Waffen. Wer das Drehrad am Stadion-Eingang passieren darf ist o.k., die Waffenhelden müssen ihre Colta draußen ablegen. Bei einem großen Auswahlspiel in Mexikos Hauptstadt erragte der Schiedsrichter durch einige Fehlentscheidungen Mißfallen. Als er dann einen fälligen Elfmeter nicht pfliff, steigerte sich das Toben und Schreien des Publikums zum Orkan. Man hörte auch nicht den Schuß und sah nur, wie plötzlich der Schiedsrichter nach dem Herzen griff und zusammenbrach. Untersuchungsresultat: Herzschuß. Wie die Pistole durchgeschmuggelt wurde, ist der Polizei ein Rätsel. Auf alle Fälle will man in Zukunft Badegeräte an den Eingängen der Stadien anbringen lassen, die sofort ansprechen, wenn Gegenstände aus Eisen oder Stahl durch das Tor getragen wer-

Sportfest des Helmholtz-Realgymnasiums

Zum Abschluß des Schuljahres 1948/49 veranstaltete das Helmholtz-Realgymnasium gestern morgen auf dem HTV-Platz ein Sportfest für seine Schüler. Bei strahlender Sonne wetteiferten die einzelnen Klassen um die sportlichen Bestleistungen. 1. Sieger blieb die Klasse U II mit 7 Siegen. Besonders gute Leistungen im Dreikampf zeigten die Schüler: Eisenlohr, Hurbert, Müller, Flaig und Raff. Zum Handball-, Fußball- und Hockeyspiel waren je eine Schülermannschaft des Gymnasiums und Bunsen-Realgymnasiums vertreten, die aber von den Helmholtz-Schülern glatt besiegt wurden. Direktor Herr beendete das Sportfest mit der Siegerehrung und einer Ansprache, in der er den begeisterten Jungens vorschlug, in Zukunft in jedem Tertial ein ähnliches Sportfest durchzuführen.

Endrunde der Damen-Medenspiele in Heidelberg

Am Donnerstag, um 18 Uhr, findet auf der Anlage des TC „Schwurs-Geiß“ die Endrunde um die badische Tennis-Mannschaftsmehrmehrschaft der Damen gegen den TC Konstanz statt. „Schwurs-Geiß“ ist Titelverteidiger und wird mit den Damen: Frau Klutz, Fri. Dr. Huck, Fri. Fensel, Frau Voncken antreten. Die Konstanzner Spielerinnen sind sehr spielstark und die Damen: Fri. Gerber, Frau von Barz, Fri. Dr. Frühwirth, Frau Grothe werden ihre berechtigten Chancen, Meister zu werden, nicht unversucht lassen. Gespielt werden 4 Damen-Einzel und 2 Damen-Doppelspiele. W.R.

Fußball-Endspiel im Bild

„R-Allen Respekt, kann man nur sagen, vor unserer neuen deutschen Wochenschau-Filmproduktion. Genau 50 Stunden nach Abschluß jener denkwürdigen 120 Minuten im Stuttgarter Neckarstadion, wurde in verschiedenen süddeutschen Lichtspielhäusern der erste Filmstreifen vom Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft 1948 gezeigt. Auch im Heidelberger und in den Kinobühnen gestern abend von dem Sonderdienst der „Welt im Film“ überrascht. In einzelnen Ausschnitten brachte der Streifen die dramatischen Sekunden des erbitterten Kampfes zwischen dem VfR Mannheim und Borussia Dortmund: das Überraschende erste Tor von Erdmann; den Elfmeter, wie er von Langlotz geschossen und von Torwart Rau gehalten wurde, und dann der Bombenschuß von Lötke, der zum ersten Ausgleich führte. Man sah die grenzenlose Begeisterung der Zuschauer, wie sie die Abperren durchbrachen, ins Spielfeld stürmten. Die übergroße Anstrengung der Spieler und die unübersehbare Raubbegeisterung auf beiden Seiten kam deutlich im ersten Filmbericht zum Ausdruck. Alle, die das große Spiel nicht miterlebten, sollten es nicht versäumen, die packenden Szenen, die sie bei der Übertragung am Radio mit anhörten, auf der Leinwand zu sehen. Das Sonderprogramm läuft nur noch heute und morgen.

Der heutige Sportfunk

Einen Rückblick zum Stuttgarter Fußballendspiel sowie Interviews mit „Humbas“ Schmidt und der Siegermannschaft sendet heute Radio Stuttgart (Gerd Krümer) um 18 Uhr und der Südwestfunk (Leo Schaller) 19 Uhr.

Endspielrevanche Borussia — VfR

Der deutsche Fußballmeister 1948, VfR Mannheim, hat sich bereit erklärt, am 14. August zu einem Revanchespiel im Dortmunder Stadion anzutreten.

Das Büro des Badischen Fußballverbandes Kreis Heidelberg, Bergheimer Str. 117, ist in der Zeit vom 14. 7. bis 26. 7. 1949 geschlossen. In dringenden Fällen wende man sich an den Kreisfachwart Herrn Jakob Ruppert, Eppelheim, Hauptstr. 55.

„Zahme“ Totoquoten

Beim letzten württemberg-badischen Fußballtoto wurden ausgerechnet: Im ersten Rang an 41 Gewinner je 2306 DM; im zweiten Rang an 710 Gewinner je 148 DM und im dritten Rang an 4088 Gewinner je 20,50 DM. — Die öffentliche Verlosung des Mercedeswagens findet erst heute statt.

Wirtschaft

Münchener Handwerksmesse

Im Münchner Ausstellungspark auf der Theresienhöhe wird am 13. Juli die Handwerksmesse München 1949 eröffnet. Auf dieser erstmalig nach 22 Jahren wieder in Erscheinung tretenden großen Leistungsschau des Handwerks werden rund 50 Handwerksgruppen aus dem Vereinigten Wirtschaftsgebiet mit über 700 Ausstellern vertreten sein. Die Ausstellungsfäche umfaßt etwa 25 000 Quadratmeter, wovon allein 13 000 qm auf die drei großen Hallen entfallen. Insgesamt werden zehn Sonderschauen und 20 neuzeitlich eingerichtete „lebende Werkstätten“ ein eindrucksvolles Bild von dem hohen Leistungsstand des deutschen Handwerks vermitteln.

Über den Rahmen einer Großschau hinaus hat diese Veranstaltung auch Messe-Charakter. Die ausgestellten Waren werden an Ort und Stelle käuflich sein. Auch Exportaufträge werden hier entgegengenommen, und das Handwerk erwartet, daß die Messe eine gute Gelegenheit bieten wird, das Handwerk stärker als bisher in den Export einzuschalten. Aus dem Auslande wird eine größere Beteiligung erwartet, vor allem aus Österreich, Holland und der Schweiz. 50% der Aussteller stammen aus Oberbayern, während die restlichen 45% aus dem übrigen Bayern, Württemberg-Baden, Hessen und der britischen Zone kommen. Die Hauptgruppen der Aussteller stellen die Schlosser und die Maschinenbau, die Schreiner, das Zimmerhandwerk, die Wagner und Karosseriebauer, die Bäcker und Konditoren, die Metzger und Schuhmacher sowie das Kraftfahrzeughandwerk. In erheblichem Umfange ist auch das Zulieferergewerbe des Handwerks vertreten.

Die Reichsbahn hat wegen der Bedeutung der Messe für alle auswärtigen Besucher eine Fahrpreisermäßigung von 33 1/2% in Form von Sonntagsrückfahrkarten auch an Werktagen im Umkreis von 518 km bewilligt.

Richard Strauß:

Vom melodischen Einfall

Unter den deutschen Komponisten gab es stets auch schöpferische Persönlichkeiten, die im Wort Stellung nahmen zu den Problemen ihres Schaffens. In unserer Zeit hat Hans Pfitzner oft und mit Temperament für seine künstlerische Anschauung gestritten. Der Band Schriften von Richard Strauß, der eben im Atlantis-Verlag von dem Musikkritiker Schuh herausgegeben wird, bedeutet in der neuere Musikliteratur eine Überraschung, insofern Strauß bisher als Schriftsteller kaum hervorgetreten war. Wir bringen als Probe einen Abschnitt aus dem Buche, der dem Thema „vom melodischen Einfall“ gewidmet ist.

Die Melodie, wie sie sich in den höchsten Kunstzeugnissen unserer Klassiker und bis hinauf zu Richard Wagner un- offenbart, gehört zu den erhabensten Geschenken, die eine unsichtbare Gottheit der Menschheit gemacht hat.

Mozarts Gesangslieder, das g-moll-Quintett für Streicher, Beethovens Sinfonia, Sonaten, Quartette (As-dur-Adagio des Es-dur-Quartetts op. 127), Schuberts Lieder, der 2. und 3. Akt des „Tristan“ (um nur wenige Höhepunkte zu nennen) sind Symbole, die die edelsten Wahrheiten der Seele künden, die nicht „erfunden“, sondern dem dämigen Begnadeten „im Traum verliehen“ sind. Woher sie stammen, weiß niemand, auch ihr Schöpfer, das unbewußte Sprachrohr des Weltengestes, nicht.

Der melodische Einfall, der mich plötzlich, direkt aus dem Äther kommend, überfällt, der auftaucht, ohne daß eine sinnliche Anregung von außen vorliegt oder eine seelische Emotion — letztere ist auch am ehesten ein direkter Anlaß, wie ich es bei Aufregungen ganz anderer, nicht künstlerischer Art oft an mir selbst erfahren habe —, erscheint in der Phantasie unmittelbar, unbewußt, ohne Einfluß des Verstandes. Es ist das höchste Geschenk der Gottheit, und mit nichts anderem zu vergleichen.

Der dichterische Einfall kann noch einen Zusammenhang mit dem Verstande haben, weil er sich durch Worte äußern muß, — der melodische ist absolute Offenbarung letzter Geheimnisse.

Was ist „Seele“? Wo ist der Sitz der Phantasie? Ist diese eine Steigerung des Verstandes? Die höchste Blüte der menschlichen Seele? Sitz die Phantasie im Gehirn und arbeitet sie nur bei einer besonderen Befruchtung durch das Blut? Nach meiner eigenen Erfahrung, die bei großen Erregungen, Ärger, eine besonders lebhaft Tätigkeit der künstlerischen Phantasie einsetzt — bei mir nicht, wie oft geglaubt wird, nach sinnlichen Eindrücken, Anschauung von großen Naturschönheiten, feierlichen Stimmungen in poetischer Landschaft (die Übersetzung derartiger Wirkungen in Tonbilder geht eher durch Verstandesarbeit, aber übertragen, nicht direkt) —, möchte ich fast glauben, daß im menschlichen Blut chemische Elemente liegen, die, wenn sie gewisse Nerven durchströmen oder mit gewissen Teilen des Gehirns zusammenströmen, diese Höchststeigerungen seelischer Geistestätigkeit hervorbringen, der die größten Kunstleistungen entspringen. Deren höchsten Gipfel stellt das Entstehen der Melodie dar. Daß solche Einfälle sehr oft des Morgens beim Erwachen kommen, also in dem Moment, wo das in der Nacht vom Blut entleerte Gehirn wieder mit frischem Blut gefüllt wird, möchte dafür sprechen, daß dem Blut bei der Tätigkeit der Phantasie eine größere Einwirkung zuzugestehen ist als einer einseitigen Gehirnarbeit.

Gehirn, Nerven, Blut — welches ist der stärkste Faktor?

Was ist ein Einfall? Im allgemeinen nennt man einen musikalischen Einfall ein Motiv, eine Melodie, die mir plötzlich „einfällt“, ungerufen vom Verstand, besonders des Morgens unmittelbar nach dem Erwachen oder im Traume, — Sachs in den „Meistersingern“: „Glaubt mir, des Menschen wahrster Wahn wird ihm im Traume auf-

Kurzmeldungen

400 000 Dollar ECA-Zuteilungen. Die Bizone erhielt seit Anlaufen des ERP bis Anfang Juli 1949 Zuteilungen von ECA in Höhe von 400 718 Dollar, während der französischen Zone 116 214 Dollar zuteilung wurden, wie die Marshallplan-Verwaltung am Dienstag bekanntgab. Insgesamt belaufen sich die bisherigen ECA-Zuteilungen auf 5 610,19 Millionen Dollar. Die größten Beträge entfielen auf Großbritannien mit 1 612,81 Millionen Dollar, Frankreich mit 1 313,37 Millionen Dollar und Italien mit 667,57 Millionen Dollar.

Neue Pfandbrief-Emissionen in Württemberg-Baden. Das Staatsministerium hat den württembergisch-badischen Hypothekendarlehenanstalten die Genehmigung zur Ausgabe weiterer Pfandbrief-Emissionen und Kommunalobligationen erteilt. Die württembergisch-badische Landeskreditanstalt emittiert 4 Mill. die badische Landeskreditanstalt für Wohnungsbau 3 Mill., die badische kommunale Landeshank 3 Mill., die württembergische Hypothekendarlehenbank und die rheinische Hypothekendarlehenbank 10 Mill. Pfandbriefe und 7 Mill. Kommunalobligationen, der württembergische Kreditverein 1 Mill. Pfandbriefe und 5 Mill. Kommunalobligationen. Die Schuldverschreibungen sind mit 3% verzinslich und werden zu 98%, die Kommunalobligationen zu mindestens 91% emittiert. Der Erlös dient dem Wohnungsbau in Württemberg-Baden, Württemberg-Hohenzollern und Südbaden.

Wieder holländisches Gemüse für Westdeutschland. Der holländische Gemüseexport nach Westdeutschland soll am Mittwoch dieser Woche wieder aufgenommen werden, wie DPD von zuständiger Seite in Amsterdam erfährt. Die Lieferungen müßten vor etwa zehn Tagen unterbrochen werden, da das kürzlich in Frankfurt festgesetzte Einfuhrkontingent von 250 000 Dollar pro Woche schon im Laufe eines einzigen Tages erschöpft und sogar überschritten war. Es ist bisher noch nicht bekannt, ob inzwischen — wie von holländischer Seite dringend gewünscht wird — eine Einigung über ein höheres Aufuhrkontingent erzielt werden konnte.

3000 Stück Schlachtvieh aus Irland. Irland wird den deutschen Westzonen laut DPD nach vorläufigen Plänen im Jahre 1949/50 3000 Stück Schlachtvieh liefern, wie der irische Landwirtschaftsminister am Dienstag bekanntgab.

1949 bisher 168 000 t Oele und Fette importiert. 273 700 Tonnen Fett- und Öleerzeugnisse für die Margarine-Industrie mit einem Ölgehalt von rund 85 000 Tonnen sind im ersten Halbjahr 1949 in die Doppelsonne eingeführt worden. Unter anderem entfielen davon auf Kopra 43 900 Tonnen mit einem Ölgehalt von 26 000 Tonnen, auf Sojabohnen 132 000 Tonnen mit einem Ölgehalt von 21 000 Tonnen, auf Erdnüsse 30 000 Tonnen mit einem Ölgehalt von 21 000 Tonnen und auf Palmkerne 20 000 Tonnen mit einem Ölgehalt von 12 000 Tonnen. Außerdem wurden rund 75 000 Tonnen Oele und Fette eingeführt. — Für das zweite Halbjahr sind weitere große Einfuhren an Oel- und Fettstoffen für die Margarine-Industrie vorgesehen.

Deutsch-englischer Handelsvertrag vor dem Abschluß. Die deutsch-englischen Handelsvertragsverhandlungen kamen zu einem vorläufigen Abschluß. Die von Großbritannien den Westzonen eingeräumten Ziehungsrechte von 112 Mill. Dollar sind größtenteils in den Vertrag übernommen worden; für die Übernahme des Restes ist noch die Zustimmung des britischen Handelsministeriums erforderlich. Das kürzlich abgeschlossene deutsch-englische Zahlungsabkommen, das im wechselseitigen Warenverkehr einen zulässigen Debitstand von 7,5 Mill. Pfund Sterling vorsteht, wird die Abwicklung des Warenaustausches sehr erleichtern.

Deutsche Exporte leicht rückgängig. Nach dem Lagebericht der Verwaltung für Wirtschaft haben sich die deutschen Exporte leicht rückgängig entwickelt, während die Einfuhren als auffällig bezeichnet werden können. Die Rohstoffversorgung spielt für die Wirtschaft nicht mehr die dominierende Rolle, sondern vielmehr die Abstrahlung, die heute Richtung und Ausmaß der Erzeugung bestimmt.

erweitere sie gleich zur 8-16- oder 32taktigen Phrase, die selbstverständlich nicht unverändert bleibt, sondern nach kürzerem oder längerem „Abklingen“ allmählich zu der eigentlichen Gestalt ausgearbeitet wird, die auch der strengsten, blasiertesten Selbstkritik standhält. Diese Arbeit geht nun in der Weise vor sich, daß es in erster Linie darauf ankommt, den Zeitpunkt abzuwarten, in welchem die Phantasie fähig und bereit ist, mir weiter zu dienen. Aber die Bereitschaft wird doch meistens bei größerer Müsse, nach längerem Nachdenken, auch — wie ich schon bemerkte — durch seelische Erregungen (auch Zorn und Ärger) hervorgerufen und gefördert. Diese geistigen Prozesse gehören nicht allein in das Gebiet angeborener Begabung, sondern der Selbstkritik und Selbsterziehung. „Genie ist Fleiß“ — will Goethe gesagt haben. Aber auch Fleiß und die Lust zur Arbeit sind angeboren, nicht nur anerzogen. — Nur wo der Inhalt und die Form in höchster Vollendung sich decken, wie bei unseren ganz Großen, ist vollkommene Kunst erreicht.

Film und Filmclub

Der Film ist heute eine aus unserem Leben nicht mehr fortzudenkende Institution geworden. Er hat sich im Laufe seiner Entwicklung zu einer immer mehr ausgehenden, immer weitere Kreise erfassenden Einrichtung entwickelt. Viele Kinderkrankheiten, sowohl technischer, wie auch filmtechnischer Natur müßten überwunden werden. Die Sinn- und Wesenszüge des Films müßten erst erfahren und auf ihre Möglichkeiten nach jeder Richtung hin geprüft werden. Dieser Prozeß ist natürlich noch lange nicht abgeschlossen, und was wir heute vorgelesen bekommen, ist, wenn wir die kurze Zeitspanne ins Auge fassen, die der Film für diese Entwicklung brauchte, enorm, wenn wir aber die Möglichkeiten beachten, die der Film hat, noch lange nicht das, was er sein könnte. Neben einzelnen großartigen Spitzenfilmen finden sich immer wieder ganze Serien von minderwertigen Produkten, die ideenlos und unoriginell einen Stoff, eine Grundsubstanz, ein bestimmtes Problem, das einmal in einem Film Anklang und Interesse fand, ausschalten. Nicht immer sind sich die Produzenten bewußt, was Filmchöpfung bedeutet. Sie drehen einen neuen Filmstreifen ohne die Verantwortung zu fühlen, die sie damit übernehmen. Bei der Popularität des Kinos, dem die Besuchermassen fast von selber zuströmen sind ihre Einwirkungs- und Bildungsmöglichkeiten so phantastisch, daß es unverständlich ist, daß es so schlecht werden können. Nur zu oft sehen wir Reizlos billigsten Schläger, die an die Sensationslust appellieren und dank der Geschäftstüchtigkeit einiger Produzenten entstehen können.

Da liegt es nun an den Besuchern sich zu äußern; nicht nur durch Lob oder Tadel von Mund zu Mund, sondern so, daß ihren Wünschen auch wirklich Rechnung getragen wird. In Frankreich haben sich schon seit Jahren als einziger Mittel des Publikums sich Geltung zu verschaffen, Filmclubs gebildet. Das Ziel der Filmclubs ist, sowohl auf den Geschmack des allgemeinen Publikums einzuwirken, ihn zu bilden, wie auch, und das ist wohl die Hauptsache, die Filmschaffenden durch ihre im Kollektiv gebildete Kritik zu beeinflussen.

In den letzten Jahren hat der Gedanke und die Einsicht, daß Mittel und Wege gefunden werden müssen, um über die berufsmäßige Filmkritik hinaus weitesten Besucherkreisen und Interessierten die aktiv passive Mitarbeit zu sichern, immer weiter um sich gegriffen. Debattell entstanden auch in Deutschland Filmclubs, Gerade in diesen Tagen läßt sich die Gründung des studentischen Filmclubs in Heidelberg. Der Heidelberger Filmclub hat es sich zur Aufgabe gemacht den Akzent seiner Tätigkeit auf das internationale Filmschaffen zu legen. Zu einer Zeit, als die öffentlichen Lichtspielhäuser noch nicht die Lizenz hatten, z. B. französische Filme zu zeigen, brachte der Filmclub die großen franz. Spielfilme „Les enfants du Paradis“, „Un carnet de bal“, „La belle et le bête“, u. a., und weckte dadurch die allgemeine Begeisterung und das Interesse für die franz. Produktion. Die Arbeit ist in diesem Sinne fortgeführt worden, vor einigen Wochen konnte sogar ein original ägyptischer Streifen vorgeführt werden.

Der Filmclub betrachtet es aber nicht nur als seine Aufgabe Filme zu zeigen und damit eine Brücke zu der Mentalität, zum Wollen und Können der verschiedenen Länder zu schlagen, sondern auch, oder vor allem diese Filme zur Diskussion zu stellen, die Diskussion findet in der Regel zwei

Tage nach der Vorführung statt und hier wird der Film nach allen Richtungen durchgesprochen. Bei dem Anouilh-Film „Le voyageur sans bagages“, der nach dem gleichnamigen Theaterstück gedreht worden war, stellte sich bei der Diskussion heraus, daß wir über das verfilmte Theater hinaus sind.

Aus dem Protokoll des Abends wird dann ein Bericht an den Filmverleih gesandt. Außerdem gehen Berichte an Filmzeitungen und an das Organ der Filmclubs.

Die Arbeit der Filmclubs ist erst im Anlaufen, die Schwierigkeiten, die sich immer wieder mit den Verleihfirmen und allen möglichen anderen Instanzen ergeben, sind erheblich. Auch die Wirkung auf die Filmproduzenten direkt ist noch nicht gegeben. Trotzdem sind die Erfolge, die Filmclubs bisher erzielen konnten, recht ordentlich und die Beliebtheit und das Ansehen, dessen sie sich erfreuen, sprechen für eine weitere fruchtbare Tätigkeit. G.L.

Aus den Heidelberger Filmtheatern

„Das verlorene Gesicht“

Schloß-Filmtheater

Vor einer Reihe von Jahren ereignete sich irgendwo in Deutschland der aufsehenerregende Fall, daß ein Mädchen mit asiatischen Gesichtszügen, fremdartigem Gebaren und unverständlicher Sprache aufgefunden wurde, ohne daß ihre Herkunft festzustellen gewesen wäre. Durch eine Schockwirkung gewann sie ihr ursprüngliches europäisches Aussehen und die deutsche Sprache zurück, ihre Identität konnte ermittelt werden. Die Wissenschaftler stellten fest, daß es sich um eine äußerst seltene Art von Bewußtseinsregulation gehandelt haben müsse; bisher konnten die letzten Schleiher von diesem und vereinzelt ähnlichen Fällen nicht gehoben werden. Das neue Filmchaffen — besonders das englische, in diesem Fall die Neue Deutsche Filmgesellschaft — nimmt sich mit Vorliebe solcher geheimnisvoller psychologischer Grenzfälle an. Harald Braun und Rolf Reissmann haben aus dem rätselhaft anmutenden, aber wissenschaftlich belegten Stoff ein gutes Drehbuch gemacht, in dem Liebeskonflikte, Verbrechen, Hypnose-Sensationen und wissenschaftliches Bemühen mit Geschmack und Können aufeinander abgestimmt sind, so daß gewissermaßen ein „seriöser Reißer“ entsteht. Das, was den Film an diesem Thema reizen mußte, sind die Wandlungen des großartigen koreanischen Gesichts der Marianne Hoppe zwischen europäischem und asiatischem Charakter. Bildmäßig wird es den Heidelberger Interessierten, daß seine Heimatstadt den Hintergrund für die seltsame Handlung abgibt. Im übrigen stützt sich dieser Film weniger auf das Bild als auf den interessanten, populär-wissenschaftlich geführten Dialog, der in der Bemerkung gipfelt, daß es in unserer durchforschten Zeit glücklicherweise immer noch Geheimnisse gibt, „Wunder“, mit denen die Wissenschaft zwar nicht arbeiten kann, aber mit denen sie zu rechnen hat. Die schauspielerische Spitzenbesetzung gibt neben der klug disponierenden Regie von Kurt Hoffmann in diesem Filmwerk seinen Rang. Neben Marianne Hoppe, der Frau mit dem zwei Gesichtern, bewähren sich Gustav Fröhlich, Richard Häubler, Paul Dahlke, Hermine Körner und Erich Ponté. Pa.

Etwa 335 Mill. Eisenbahn-Anleihe

Das endgültige Ergebnis der Wiederaufbau-Anleihe der Deutschen Eisenbahn, deren Zeichnungsfrist am 8. Juli abgelaufen war, liegt lt. DPD, bisher noch nicht vor. Nach einer Mitteilung der Hauptverwaltung der Eisenbahn schätzt man die Zeichnung auf rund 335 Mill. DM, wovon rund 250 Mill. DM aus Großzeichnungen stammen. Bei dem verbleibenden Rest für Klein- und Kleinstzeichnungen werden schätzungsweise 75% auf Festkonten entfallen. Bei den Großzeichnungen handelt es sich um Beträge, die von einigen Ländern, Versicherungen und Arbeitslosenversicherungsanstalten zur Verfügung gestellt wurden.

Kommt die Pfundabwertung doch?

Eine angesehene Londoner Maklerfirma, deren Situationsberichte schon öfters in der Presse zitiert wurden, bemerkt lt. UP zu den Gerüchten über die Möglichkeit einer Sterlingabwertung: „Das Investitionskapital muß sich mit der Möglichkeit abfinden, daß eine Abwertung des Sterling zumindest gegenüber dem amerikanischen und dem kanadischen Dollar und dem Schweizer Franken, vielleicht schon früher als wünschenswert, stattfinden könnte. Teils infolge des amerikanischen Drucks, teils auch deshalb, weil die allgemeine Diskussion über eine solche Maßnahme uns dazu zwingen könnte. Eine Abwertung an sich wird aber nicht gleich einem Zauberspruch uns die Prosperität bringen. Ihre Auswirkungen auf unsere Exporttreibe könnten ausbleiben, wenn der Zeitpunkt zu ihrer Durchführung schlecht gewählt würde. Wenn eine Abwertung wirksam sein soll, so muß sie von anderen Maßnahmen begleitet sein, die im ersten Moment deflationistische Folgen haben würden.“

Aufhebung der Wurstbewirtschaftung in Aussicht

Frankfurt. (Eig. Bericht) Die von einem Sprecher der VEF in Elmshorn gemachten Ausführungen, nach denen unter verschiedenen Voraussetzungen im Herbst mit einer Aufhebung der Wurstbewirtschaftung gerechnet werden könne, werden uns von zuständiger Stelle bestätigt. Wie wir weiter hören, soll das Fleisch jedoch noch bewirtschaftet bleiben. Zunächst sollen im Laufe des Monats Juli und August 10 000 t billiger Fleischkonserven und 14 000 t Gefrierfleisch in die Bizone eingeführt werden, zu denen noch 5000 Schweine aus der Schweiz und die Freigabe von 8000 t Fleisch (fleisch, Pferdefleischkonserven) aus der bizonalen Kühlhausreserve kommen. Die VEF teilt uns in diesem Zusammenhang noch mit, daß die rückläufige Entwicklung im Viehaufrtrieb jetzt ihren tiefsten Punkt erreicht habe und daß sich in Niedersachsen und Baden schon wieder Anzeichen einer Aufwärtsentwicklung bemerkbar machen. Die Preise für importierte Fleischwaren werden, wie bekannt wird, unter den innerdeutschen Preisen liegen, weil das in Aussicht genommene Verfahren einer Preisangleichung über die Importausgleichsstelle noch nicht wirksam ist.

Höhepunkt der Konserve-Kampagne

Die Preise für Rohware der westdeutschen Konservenindustrie liegen in diesem Jahr, wie DPD meldet, allgemein niedriger als in den Vorjahren. Preisvereinbarungen zwischen Fabriken und Absatzern sind durch Gesetze der Milchregulierung untersagt. Jedoch können von den beiderseitigen Organisationen Preise empfohlen werden, wenn auf die Mittelglieder kein Zwang zur Einhaltung ausübt wird. Mit der Verarbeitung von Erbsen hat die Kampagne nun ihren Höhepunkt erreicht. Infolge heißen Wetters müssen die Fabriken Sonderschichten einlegen, um die leicht verderblichen Vorräte schnell zu konservieren. Die Produktionsmengen des Vorjahres werden voraussichtlich nur bei Dosenkonserven erreicht. Die Herstellung von Trockengemüsen und Gefrierkonserven ist stark zurückgegangen. Bei einzelnen Konservensorten sind noch Überbestände vorhanden. Jedoch nicht bei Spargel, Bohnen, Gurken und Erbsen. Die Spargel-Neuproduktion 1949 wurde sogar zum Preise von sechs bis sieben DM je Dose bereits vollständig aufgekauft, weil die Fabriken angesichts der kleinen Ernte nur geringe Mengen verarbeiten konnten.

Chiles Interesse am Kupferpreis

Wie bei den anderen Buntmetallen, so steigt sich auch bei Kupfer in der ersten Hälfte dieses Jahres ein stärkerer Preisaufbau. Der Weltmarktpreis, der Mitte 1948 auf 21 1/2 Dollarcent je lb. gestanden und am 3. 1. 1949 einen Höchststand von 28 1/2 erreichte, sank bis 17. 6. 1949 auf 16 Dollarcent.

Die großen Kupferkonzerne, wie Anaconda, Braden u. a., schränken daraufhin die Produktion ein und lehnten es ab, Kupfer unter 15 1/2 Dollarcent abzugeben.

Der Sturz der Kupferpreise hat Chile, der Hauptlieferant für Kupfer, in ernste Schwierigkeiten gebracht. Es entsandte seinen Wirtschaftsminister nach Washington, um angesichts dieser Notlage wenigstens die Einführung einer Kupfersteuer von 2 Dollarcent pro lb. zu verhindern und eine Anleihe von 75 Mill. Dollar zur Finanzierung öffentlicher Arbeiten zu erwirken, um die durch die Kupferkrise arbeitslos werdenden Arbeiter zu beschäftigen.

Infolge der Produktionsmengenbeschränkung und angeblich auch infolge umfangreicher Käufe durch die Regierung der USA ist der Kupferpreis nunmehr erstmalig wieder gestiegen. Er erreichte am 6. 7. 17 Dollarcent. Das entspricht noch nicht der Forderung der Großkonzerne, die auch weiterhin zurückhalten.

Erhöhung der Treibstoffpreise. Wie die „Deutsche Verkehrszeitung“ erfährt, hat die Verwaltung für Wirtschaft eine Anordnung über Erhöhung der Treibstoff-Preise vorbereitet. Dadurch würde der Verkaufspreis für Vergaser-Kraftstoff und Dieseldieselkraftstoff genau so erhöht werden, wie dies bisher durch die Steuer geplant war, nämlich auf 50.— für Vergaser- und 35.20 für Dieseldieselkraftstoff.

Rückgang der Wechselkurse auch in Württemberg-Baden. In den ersten drei Wochen des Juni gingen im Lande Württemberg-Baden Wechsel im Betrage von 471 000 DM gegen 490 000 DM in der entsprechenden Zeit des Vormonats zu Protest. An ungedeckten Schecks wurden 293 000 gegen 220 000 in der gleichen Zeit des Vormonats präsentiert. Rekordzeugung der britischen Stahlindustrie. Die britische Stahlproduktion betrug in den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres fast acht Millionen Tonnen und erreichte damit den höchsten jemals erzielten Stand.

Erstes deutsches Schiff nach Kriegsende in Paris eingetroffen. Als erstes deutsches Schiff nach dem Kriege ist die „Danig“ jetzt in Paris angekommen. Das in Brake beheimatete Schiff hatte in Goeteborg Güter für Paris geladen.



Eine Kriminalgeschichte aus dem früheren Berlin

10. Fortsetzung

Heinz machte runde Augen. „Kurzweil“ sagte er verdutzt und ergriff mißtrauisch die hingestreckte Hand. „Was wünschen Sie, bitte?“

Unna lachte fröhlich. „Womit kann ich Ihnen dienen? wollte ich Sie gerade fragen. Soll ich den schönen Wagen abstauben — oder einen Brief schreiben — oder — ich bin sehr arbeitswütig! Wir sind doch sicherlich Kollegen, wenn ich nicht irre...?“

Heinz ging langsam ein Licht auf. Das war also schon der Ersatz für ihn — ein junges Mädchen — es war schon zu spät, um nochmals mit Rohnstein zu sprechen. Er war nun stellunglos. Die Röte schoß ihm ins Gesicht.

„Sie sind engagiert?“ Eine gelinde Wut erfaßte ihn.

Unna nickte strahlend. Sie lehnte sich rücklings an die Karosserie des großen Colt, die Ellenbogen in das offene Fenster gestützt, ein Bein auf dem Trittbrett, schlank, sportlich. „Seit gestern abend.“

Man konnte ihr nicht böse sein. Heinz betrachtete sie nachdenklich.

„Es wird noch soweit kommen, daß die Männer Strümpfe stopfen und kochen müssen und die Frauen einen Beruf haben und Geld verdienen!“

„Oh, das ist keine nette Begrüßung,“ meinte Unna. „Ich finde es nicht kollegial, mir kaum nach meinem Eintritt zu verstehen zu geben, daß Sie lieber mit einem männlichen Kollegen zusammen gearbeitet hätten.“

„Und ich,“ sagte Heinz trocken, „finde es nicht nett, daß Sie mich stellunglos machen und so tun, als ob Sie es nicht wüßten!“

„Oh,“ sagte Unna und war aufrichtig erschrocken. „das tut mir leid, ich habe es wirklich nicht gewußt! Sie sind also gekündigt?“

Heinz schaute sie an und sagte nichts. Vielleicht wußte sie wirklich nichts davon, daß sie ihn verdrängte. Außerdem sah er, daß draußen Rohnstein aus seinem Wagen stieg.

„Da kommt Ihr neuer Chef,“ sagte er und machte eine Kopfbewegung nach der Straße hin.

Unna trat ein paar Schritte vor und sah einen etwas älteren, stutzerhaft gekleideten Herrn über die Straße auf den Laden zukommen. Das ist also Herr Rohnstein, schloß sie ihr durch den Kopf. Er trug zu einem dunklen Anzug weiße Gamaschen und hatte einen brennenden Zigar-

renstummel im Mund, als er in den Laden trat und etwas sagte, das wie ein Morgengruß klingen sollte.

Unnas Herz begann zu klopfen. Sie hatte das Gefühl aufsteigenden Unbehagens, umso mehr, als Rohnstein von ihr überhaupt keine Notiz nahm, sondern schnurstraks auf sein Privatbüro zuschritt und die Tür hinter sich schloß.

Heinz blickte sie schief über die Schulter an. Er stand mit einem ironischen Lächeln am Fenster.

In diesem Augenblick erschien der Kopf Rohnsteins in der halbgeöffneten Bürotür. Er sagte: „Herr von Kurzweil, kommen Sie einmal zu mir herein.“

Heinz drehte sich lässig um. „Der Gang nach Canossa?“ — sagte er dumpf. Er schloß die Tür hinter sich und blieb vor dem Schreibtisch stehen, hinter dem Rohnstein unruhig auf und ab ging.

„Da Sie über ein Jahr in meinem Hause sind,“ begann Rohnstein mit großer Geste, „habe ich mich entschlossen, Ihnen neben einem guten Zeugnis die Zeit bis zu Ihrem Austritt als Ferienzeit anzurechnen und Ihnen Ihr volles Gehalt schon heute auszuzahlen. Sie können also schon nachher gehen! Spannen Sie einmal aus! Hier habe ich Ihnen ein Zeugnis geschrieben und hier ist Ihr Geld! So!“

Rohnstein legte einen geschlossenen Brief und sieben Fünfzigmarkscheine hin.

Heinz steckte Brief und Geld schweigend ein und rührte sich nicht.

Rohnstein streckte ihm die Hand hin — „Nun, — leben Sie wohl, ich wünsche Ihnen alles Gute auf Ihrem weiteren Lebensweg!“

Es klang theatralisch und abgegriffen.

Heinz nahm die Hand zögernd und sagte kurz und bündig: „Danke, — ich brauch' mich nicht zu erholen, und ich bleibe bis zum Ersten Morgen!“ Er drehte sich auf dem Absatz herum und strebte gelassen dem Ausgang zu.

Rohnstein war über alle Maßen verdutzt.

„Halt — wo wollen Sie denn hin — wir sind doch noch gar nicht fertig. Lieber Freund — wie kommen Sie mir denn vor? Sie haben mich wohl nicht richtig verstanden. Ich mache Ihnen hier ein höchst seriöses Angebot, über das sich jeder in Ihrer Lage freuen würde.“

„Ich gehe trotzdem erst zum Ersten!“

Rohnstein war wütend. Daß dieser Kurzweil einen Strich durch die Rechnung machen würde, hatte er nicht erwartet. Aber fort mußte er, denn morgen kamen die heißen Wagen, und er konnte sich denken, warum der Boß darauf drängte, daß der Fachmann aus dem Hause kam. Auf „Neu“ frisierte und zusammengestopelte Serienwagen kamen einem Kenner vielleicht verdächtig vor.

„Kann ich nun wieder gehen?“ brummte Heinz vor sich hin.

„Ja — Sie können gehen — aber auf der Stelle nach Hause! Schließlich bin ich hier der Chef und habe zu befehlen!“

„Komiach,“ sagte Heinz und kniff die Augen zusammen. „komiach, daß Sie mich auf einmal von heute auf morgen los sein wollen... wirklich komisch.“

Rohnstein schob die Zigarre nervös von dem rechten in den linken Mundwinkel. „Was ist da „sonderbar“ — ich bin wütend, daß Sie meine Absicht, Ihnen zum Schluß eine Gratifikation in Form von Ferien zu geben, so schön aufzunehmen. Sie sind auf der Stelle entlassen!“ — „Muß ich zum Arbeitsgericht laufen,“ — sagte Heinz gleichmütig und drehte sich langsam um. „Meinetwegen — gehen Sie zum Arbeitsgericht — aber machen Sie schleunigst, daß Sie rauskommen...“

Heinz zog umständlich seinen hellen Covercoat an und zog vor Unna höflich den Hut.

„Wünsche fröhlichen Anfang,“ sagte er, „Morgen!“

Unna war nicht danach zumute. Dieser Herr von Kurzweil tat ihr schrecklich leid.

„Fräulein,“ rief es laut aus dem Nebenzimmer. Sie fuhr zusammen und ging zögernd auf die Tür zu.

Rohnstein saß hinter seinem Schreibtisch und wuschelte sich mit dem Taschentuch über den Kopf.

„Ist er jetzt fort?“ fragte er und betrachtete mit einem langen und prüfenden Blick Unna, die etwas verschüchtert in der offenen Tür stand.

„So etwas ist mir doch noch nicht vorgekommen, stellen Sie sich vor, ich will diesem Menschen ein Geschenk machen und er wirft es mir vor die Füße — haben Sie so etwas schon erlebt? Und dabei war er nicht etwa ein großer Verkäufer! Bewahre! Das Luxusmodell da draußen hat er überhaupt nicht verkaufen können — na, deswegen ist er ja auch geflogen!“

In Unnas Gesicht trat ein etwas hilfloses Lächeln. Also deswegen — dachte sie bestürzt und was dann, wenn es ihr nun auch nicht glückte, den Wagen zu verkaufen? Es war peinlich, daß Rohnstein sie noch immer genau betrachtete, und es fiel ihr ein, daß sie sich noch nicht einmal richtig vorgestellt hatte.

„Ich heiße Unna von Minden,“ sagte sie mit einer kleinen Verbeugung. Herr Rotherthe hat mich gestern abend engagiert!“

„Weiß ich natürlich, und Sie werden wissen, daß ich Herr Rohnstein bin — alles in Ordnung! Rotherthe ist mein Teilhaber. Engagiert sind Sie auf Probe — monatlich hundertzwanzig Mark, wenn wir Sie brauchen können, kriegen Sie hundertfünfzig Erlösdigt der Fall! Können Sie fahren? Ja? Wenn Herr Rotherthe hier ist, werden wir eine Probefahrt machen. Jetzt

nehmen Sie hier diesen Stoß Colt-Kataloge und diese Liste und schicken Sie die Sachen weg. Hier sind vorgedruckte Briefbogen. Sol Draußen können Sie sich hinsetzen!“ —

So begann Unnas erster Arbeitstag.

Drei Abende nach Unnas Stellenantritt saßen Unna, Rita und Lilli zum ersten Mal wieder gemeinsam am Abendbrotisch. Es war Samstag. Es kam häufiger vor, daß sie sich garnicht oder nur kurz am Morgen sahen, da Unna abends häufig noch ins Stadion hinausfuhr und auch Lilli immer irgend etwas vorhatte.

Mit Lilli konnte man sich überhaupt nicht so recht aus. Gewiß war sie lieb und nett wie immer, aber trotzdem lebte sie ihr eigenes Leben. Sie sprach nie von ihren Sorgen und Freuden, erschien plötzlich mit einem neuen blauweißen Cachenez, ging jetzt häufiger des Abends aus, ohne zu sagen wohin und trug seit vorgestern eine andere Frisur, die ihr ganz reizend stand. Die eine Seite des Haars kämmte sie glatt hinter das Ohr, die andere fiel in weichgelockerte Wellen über Ohr und Wange, so daß ihr Gesicht im Rechtsprofil durch die strenge Frisur einen „klassischen“ Zug bekam, während es auf der anderen Seite überaus kokett aussah. Unna und Rita glaubten, daß Lilli einen Freund haben mußte. Aber sie fragten nicht. Es war von vornherein beschlossen, daß jeder tun und lassen konnte, was ihm beliebte.

Die drei Mädchen saßen an ihrem roten runden Tischchen vor dem geöffneten Fenster, und ein großer gelber Mond hing wie ein Riesenschein am dem samtdunklen Himmel.

„Ich glaube, daß ich die Probezeit nicht bestehen werde,“ sagte Unna.

„Und warum nicht?“ fragte Rita, „du bist mit einem solchen Elan ins Zeug gegangen, um diese Stellung zu erhalten, daß ich einfach erschlagen war. Ich möchte schwören, daß du dich glänzend durchsetzen wirst!“

„Ach, das ist es auch nicht, ich glaube, Herr Rotherthe ist mit mir auch ganz zufrieden!“

„Ja und was dann?“ fragte Lilli.

„Ach, da ist noch mein anderer Chef, Herr Rohnstein, und der hat mir am ersten Tag runderaus erklärt, daß er meinen Vorgänger nur entlassen hat, weil es ihm nicht glückte, einen großen teuren Coltswagen zu verkaufen. Und gerade das scheint ihm besonders am Herzen zu liegen.“

„Man kann doch nicht im Ernst von dir verlangen, daß du mit hundertzwanzig Mark Monatsgehalt die Verbindungen hast, um teure Luxuswagen verkaufen zu können. Dazu bist du doch auch nicht engagiert worden!“

Fortsetzung folgt.

Schlosspark-Casino jeden Mittwoch, Samstag, Sonntag, 90 Uhr
Tanz
Eintritt DM 1.-

Voranzeige! Samstag, 16. Juli 1949

Tanz bis in den frühen Morgen
Eintritt DM 1.- einschließlich Steuer - Es spielt Kurt John mit seinen Solisten
Frühzeitige Tischbestellungen unter 4324 erbeten.

Roulette
mit 24facher Auszahlung

Rot, Schwarz, Gerade, Ungerade, Manque 1-12
Passé 13-24 werden bei „Zéro“ gesperrt, so daß die Einsätze zurückgewonnen werden können.

Heute Eröffnung um 17 Uhr Heidelberg, Hauptstr. 115

Eismaschinen
von 10-30 Liter, elektrische Zubehör zur Eisbereitung liefert kraftfrisch

Karl Lehn Söhne
Möbel- und Maschinenbau
Ziegelhausen-Heidelberg

Vorschriftsmäßige PATENT-RECHENUNGEN

leitet
Anton Philipps
Heidelberg - Märzgasse 20
Eckstr. 115 - Telefon 3730

VIELSEITIG HOCHPREISWERT

Werner
HEIDELBERG • RUF 3110
HANDLUNG IN DER MÄRZGASSE

Ämliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung, Straßenbenennungen. Es werden folgende Straßenbenennungen festgelegt:

a) Die Straße von der Friedrich-Vogler-Straße zu dem ehemaligen Unteren Kabelacker — Am Kabelacker;

b) Proj. Straße von der Höheren Brücke bis zur Mannheimer Straße — Stadtrand-Straße;

c) Proj. Verbindungs-Straße von der Fichtestraße zur Stadtrand-Straße Plan Nr. 2 — Heinenstraße;

d) Proj. Verbindungs-Straße von der Fichtestraße zur Stadtrand-Straße Plan Nr. 3 — Uhlendstraße. Weinheim, den 8. Juli 1949.
Der Oberbürgermeister.

Achtung! Alle privat lebenden DP-Personen! Die letzte Sitzung der IRO Medizinischen Qualifikationskommission wird in der nächsten Zukunft abgehalten. Räumt DP-Personen und Flüchtlinge, die von der IRO unterstützt werden und die noch nicht von der Kommission geprüft wurden, werden ersucht, ihren Namen, Adresse u. Beruf sobald als möglich an die IRO Medizinische Qualifikationskommission, Bad Kissingen, Manstufel-Kaserne, einzusenden. Sie werden schriftlich benachrichtigt, wo und wann sie bei der Kommission vorgesperrt sollen. Nur diese Personen wollen sich melden, die von der Kommission noch nicht erfaßt worden sind. Geprüfte Zahnärzte, Dentisten, Labor-Spezialisten, Labor-Techniker, Tierärzte, Zahnärzte, Aerzte, Ärzte, Apotheker, Apotheker-Assistenten, Zahnärztinnen, Röntgenologen, Physiotherapeuten, Diätiker und Sanitäter.

GLORIA
Hilfswelt Universität
Hauptstraße 146
Telefon 3998

Nur für heute und morgen der lebensfrohe Film

Musik im Blut
mit Sybille Schmitz, Wolfgang Liebeneiner, Hanna Waag, Leo Slezak u. a.

Kassenöffnung: 10.00 Uhr. —
Beginn: 10.30, 12.30, 14.30, 16.30, 18.30, 20.30 Uhr.

Wer
fährt täglich gegen 11 Uhr nach Sinsheim und kann eine kleine Beiladung mitnehmen? Angebote unter 3923 a. d. Tgbl.

Todesfall
am 12. Juli 1949:
Alfred Hildebrand, 52 Jahre, Kranichweg 54

Offene Stellen
Junge zuverlässige Bürokräft (Steuer- u. Schreibmasch.) von Weingroßhandlung gesucht. Angebote mit selbstgesch. Lebenslauf unter Nr. 3925 an das Tageblatt erbeten.

Vertreter
die auf dem Lande und bei gewerblich Kleinverbraucher eingeführt sind od. sich einführen wollen. Nur ehrlich, seriös, u. redigewandte Kräfte, die sich ein sehr gut. Verdienst bieten, wollen sich melden unter Nr. 3926 an Anzeigenmittler Gehrmann, Nürnberg 24.

Stellengesuche
Ehrl. fleiß. u. aktives. Mittel von Lande, 36 Jahre, möchte in allen Hausarbeiten sucht best. Stellung in gut. kath. Hause, am liebsten Heidelberg oder Umgebungs. Zuschriften unter 3969 a. d. Tgbl.

Mietgesuche
Beschlagfr. Zimmer zu miet. gen. Angebote unter 3913 a. d. Tgbl.

Leere, möbl. oder teilweise möbl. Zimmer v. besetzt. Frau z. mieten gesucht. Angeb. unt. 3936 Tagobl.

Verkäufe
Großer Tisch, fast neu (massiv Nubbaum), umständelhalber preiswert zu verkaufen. Ansehen! Krämergasse 10 von 9-13 Uhr.

1a Schlafsofa, mod. Polstersessel zu verkf. Ob. Neckarstr. 14, part.

Addiermaschinen
mit Kontrollstreifen
Rechenmaschinen
Kofferschreibmaschinen
sofort lieferbar
Teilszahlung
G. Hummel K.G.
Akademiestraße 2a

Mod. Polstersessel zu verkaufen. Notmannstraße 3 (Schneider). Weißblechöfen und Weißblechküchen in diversen Größen lieferbar. Zuschrift. unter 3979 a. d. Tagobl.

Zwei gute Bettstellen, m. Kast-Rohr u. Metall-Matr. bill. zu verkaufen. Bohrbach, Max-Josef-Straße 32.

Wit spült
Troll
25
scheuert alles strahlt

Laugs, schwarze Lederhose f. Motorradfahrer, neu, preisw. zu verkf. Angebote u. 3281 a. d. Tageblatt

Dankbei Anzug mit weißen Str. Gr. 175, zu verkf. Zuschr. unter 3943 an das Tageblatt.

Automobile, Motorräder usw.

Kl. gesch. Lieferwagen, bis 18 Ztr. Tragf. in sehr gut. Zustand, umständelhalber billig zu verkaufen. Zuschriften unter 3916 a. d. Tgbl.

Fiat-Tepolina-Cabrio, 3-Sitzer, verkf. F. Martin, Postfach 25, Heidelberg.

Ein Posten

Matratzen
solange Vorrat reicht

Woll-Matratzen
dreiteilig, mit Keil mit guter Füllung Bezug Jacquard-Drell **79⁵⁰**

Matratzen in anderen Ausführungen
48.50 67.80 75.70 98.50

Machen Sie bitte einen Versuch mit unseren bewährten Gut-ruhn-Erzeugnissen

BROHM
DAS SPEZIALHAUS FÜR ALLE
Hauptstraße 80 - Heidelberg - Hauptstraße 80

Motorrad, Hecker, 200 ccm, mit groß. Beiwagen, bill. abzugeben. Tel. 6701.

N. S. U. 200 ccm
Viertakt, neubereit, z. verkaufen. Meyer, Dossenheimer Landstr. 48. Gut erhalt. Fahrrad für Mädchen v. 9 Jahren gesucht. Angebote unter 3911 an das Tageblatt.

Tiermarkt
Ein Wurf Raubhaardackel, in Stammbaum, zu verkaufen. Gg. Kettemann, Berghelmer Str. 18

Gelunden und Verloren
Geldbeutel mit kleinerem Geldbetrag in Rohrbach gefunden. Zu erfragen am Tageblatt-Schalter.

Immobilien
Hausparterre von 1942 günstig zu verkaufen. Adresse zu erfragen im Tageblatt.

Unterricht
Vliesbeth von Thadden-Schule, Heidelberg-Wiesbaden. Aufnahmeprüfung f. d. n. u. s. sexta Freitag, 13. Juli, vorm. 8.30 Uhr. Schreibzeug u. Papier mitbringen.

Jeden Mittag **Tageblatt**

Gärtner, Landwirte u. a.
Ich liefere ohne Kleinschein: Maschendraht 1,30 m hoch 1,30 p. m. Maschendraht 1,80 m hoch 1,80 p. m. Feinmaschigen Draht, Spinnendraht, Stacheldraht, Bindedraht

Erwin Birk, Heidelberg
Berghelmer Straße 133, Auslieferung nur Handbuchsheim, Burgstraße 13.

Wenn Sie verreisen
denken Sie daran, uns rechtzeitig Ihre Urlaub-Anschrift mitzuteilen. Auch in den Ferien wollen Sie von Ihrer Zeitung täglich erfahren, was in der Welt vorgeht. Pünktlich und regelmäßig, wie Sie es zu Hause gewohnt sind, wird Ihnen das „Tageblatt“ durch die Post zugestellt. Geben Sie uns Ihre Anschrift bekannt.
Tageblatt-Vertriebsabteilung